Book Reviews

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Dynamik des Dialekts—Wandel und Variation.
Herausgegeben von Elvira Glaser, Jürgen Erich Schmidt und Natascha Frey. Stuttgart: Steiner, 2012. 365 Seiten + zahlreiche s/w und farbige Abbildungen. €53,00.

Der vorliegende Sammelband präsentiert insgesamt 17 Plenarvorträge und Halbplenarvorträge, die beim dritten Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen im September 2009 gehalten wurden. Fülle und Vielfalt der behandelten Themen spiegeln etwas von der aufgeschlossenen und erfreulich scheuklappenarmen Atmosphäre wider, durch die das Züricher Zusammentreffen der dialektologischen Zunft insgesamt gekennzeichnet war.

Angesichts der knappen Raumvorgabe für diese Rezension wäre es unsinnig, alle Beiträge in extenso vorstellen zu wollen, es folgt also in der Regel pro Artikel lediglich eine 'Ein-Satz-Kennzeichnung.' Der Versuch, die im Buch praktizierte alphabetische Anordnung der Aufsätze durch eine sachorientierte Gliederung zu ersetzen, erweist sich dabei als relativ schwierig, da eine Menge von intradisziplinären und interdisziplinären Überschneidungen und Transferenzen vorliegt. Probieren wir es dennoch: Im weitesten Sinne "klassisch" grammatikalisch dimensionierte Zugriffe zeigen die Beiträge von Alber/Rabanus (Pronominalparadigmen im Varietätenvergleich), Brander/Salzmann (Syntaxvariation bei alemannischen Bewegungsverben), Fleischer (Wortstellung pronominaler Elemente, untersucht an Wenker-Material), Hermans/Hinskens (Phonologie der limburgischen Tonakzente), Kolmer (Wortstellung im Nebensatz, vergleichend analysiert anhand alemannischen und bairischen Dialektmaterials), Leemann (Intonationsvariation innerhalb schweizerdeutscher Dialekte) und Louden (Syntaxeffekte niederdeutschen Substrats auf das 'Wisconsin-Hochdeutsche').

Die meisten anderen Halbplenar-Beiträge des Sammelbands lassen sich, obwohl auch in ihnen z. T. mit strukturlinguistischen Verfahren operiert wird, einem soziolinguistischen Paradigma zuordnen. Die Bandbreite hierbei ist beträchtlich. So finden sich etwa Projektdarstellungen, die mit Interaktionaler Soziolinguistik und deren kommunikativ-dialogischer Ausrichtung zusammenhängen: Hettler/König/Lanwer (Sprachlagen und Sprachbewegungen zwischen hochdeutschem Standard und nie-

0026-9271/2013/0001/123
© 2013 by The Board of Regents of the University of Wisconsin System

derdeutschen Dialekten, untersucht am Material des Projekts "Sprachvariation in Norddeutschland [SiN]"), Petkova ('Code-Hybridisierung' bei atochthonen und allochthonen Deutschschweizern) sowie Tissot/Schmid/Galliker (Markerverwendung im 'ethnolektalen' Schweizerdeutschen). Der Frage der Verstehbarkeit nah verwandter Varietäten über Staatsgrenzen hinweg widmet sich am Beispiel des Niederdeutschen in den Niederlanden und in Dänemark sowie des Schwedischen in Dänemark und in Norwegen die Studie von Kürschner/Gooskens. Aufschluss über die Wandlungen innerhalb dialektaler Idiolekte Hamburger Sprecher in einer Zeitspanne von etwa 30 Jahren gibt der Beitrag von Ruge. Das sprachsoziologische Phänomen "Dialektrenaissance" tritt im Aufsatz von Smits/Kloots in den Blick, in dem Ausprägungen und gesellschaftliche Effekte der sogenannten "Flämischen Dialektwelle" (2001–2010) untersucht werden. Gleichfalls den sozialen Aspekt dialektologischer Fragestellungen haben Maitzt/Elspass im Auge, allerdings mit anderer Intention. Sie plädieren in ihrem ideologiekritischen Aufsatz für ein verstärktes Engagement der DialektologInnen im Sprachnormen-Diskurs der heutigen Gesellschaft. Pickl/Rumpf schließlich präsentieren in ihrem Artikel ein neues Verfahren zur computergestützten Analyse geographischer Sprachdaten, wobei die Materialgrundlage von Daten des Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben gebildet wird.

Werfen wir zum Ende noch einen Blick auf die beiden Plenarvorträge, die das Programm des Züricher Kongresses umschlossen haben und auch die Beiträge des Sammelbands umrahmen. Wie es seinerzeit Hermann Paul im Blick auf die Sprachentwicklung generell postuliert hatte, so betont auch de Vogelaer ("A dialect continuum in child language. Why dialectology cannot afford to neglect children as informants") die wichtige Rolle, die eine Beobachtung des kindlichen Spracherwerbs auch aus dialektologisch-vergleichender Perspektive besitzen kann. Gestützt auf empirische Daten aus dem niederländischen und dem deutschen Sprachraum wird demonstriert und diskutiert, welche Auswirkungen unterschiedlich strukturierte Pronominalsysteme im sprachlichen Lernprozess nach sich ziehen. Solche Effekte lassen sich sowohl für nationalsprachliche Gegensätze (Deutsch-Niederländisch) als auch für jeweilige binnensprachliche Varietätenunterschiede nachweisen. Der Beitrag von Haas (Ist Dialektologie Linguistik?), durchaus als 'Entree' zum Gesamtkongress konzipiert, bietet einen klar strukturierten, persönlich gefärbten Überblick über erkenntnisleitende Prinzipien der traditionellen Dialektologie. Beginnend mit den Homogenitätsannahmen der Wenker'schen Dialektgeographie (und ihrer empirischen Zertrümmerung!) wird die Frage nach Einheitlichkeit versus Uneinheitlichkeit sprachlicher Formationen, die über die Zeiten hinweg eine wichtige Rolle gespielt hat, disziplinhistorisch aufgearbeitet und akzentuiert. Es ist erhellend zu lesen, wie in der Deutung von Haas Entwicklungslinien der Dialektologie und der allgemeinen Linguistik zur Berührung gebracht werden. Aus dem Selbstverständnis des empirischen Sprachforschers und seinem durch die Prüfung der Dialektrealität geschulten theoretischen Bewusstsein lässt sich erklären, dass in der Schlusspassage des Beitrags rhetorisch die Frage aufgeworfen wird, "ob Linguistik ohne die dringenden Fragen, welche die Dialektologie seit ihrem Anbeginn umtreiben, überhaupt der Mühe wert sei" (21). Für Haas jedenfalls scheint sie es aus guten Gründen eher nicht zu sein.

Westfälische Wilhelms-Universität Münster —*Jürgen Macha*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Postkolonialismus und Kanon.
Herausgegeben von Herbert Uerlings und Iulia-Karin Patrut. Bielefeld: Aisthesis, 2012. 366 Seiten + 7 farbige und 4 s/w Abbildungen. €34,80.

Postkolonialismus und Kanon—der Titel des zu besprechenden Bandes ist ebenso knapp wie offen gehalten, und tatsächlich diskutieren die zwölf darin versammelten Aufsätze recht unterschiedliche Problemstellungen. Es sei jedoch vorweggenommen, dass sie sich im Wesentlichen komplementär zueinander verhalten, sodass ihre Diversität weit eher als Vorzug denn als Manko zu beurteilen ist: Insgesamt führen sie plastisch vor Augen, weshalb die Bezugnahme auf Elemente postkolonialer Theoriebildung für die germanistische Literaturwissenschaft von erheblichem Nutzen sein kann.

Während die Einleitung des Herausgeberduos das Thema des Bandes bündig skizziert und vor allem detaillierte Referate der einzelnen Beiträge präsentiert, bietet der anschließende Aufsatz von Herbert Uerlings eine profunde Auseinandersetzung mit dem Begriffspaar "Postkolonialismus und Kanon" (39). Moniert wird zunächst der noch immer relativ niedrige Kanonisierungsgrad der postkolonialen Studien innerhalb der Germanistik; im Zentrum steht jedoch die Frage, wie sich die 'Kanonwürdigkeit' als postkolonial zu klassifizierender literarischer Werke bemessen lässt. In diesem Zusammenhang erachtet es Uerlings für unabdingbar, nicht allein inhaltliche Aspekte zu berücksichtigen, sondern insbesondere zu ermitteln, ob sich das postkoloniale Potential eines Textes als genuin "poetisches Potential entfaltet" (53). Welche Schreibverfahren dabei von zentraler Bedeutung sind, illustriert er an einer Fülle von Beispielen, wodurch seine Argumentation eine beträchtliche Überzeugungskraft entwickelt.

Im Gegensatz zu Uerlings profiliert Monika Albrecht weniger die Stärken als vielmehr gewisse Schwächen des postkolonialen Paradigmas, die dessen Kanonisierung abträglich seien. Dies betreffe speziell einen häufig zu beobachtenden "doppelten Standard" (75) im Bereich ethischer Wertungen: Albrecht zufolge werden essentialistische Praktiken des 'Othering' oft nur dann kritisiert, wenn Vertreter 'des Westens' sich ihrer bedienen, und kurzerhand exkulpiert, sobald von anderer Seite darauf zurückgegriffen wird. In Analogie dazu sei eine mehr als zweifelhafte "Regelpoetik" (86) entstanden, die es "weißen Mainstream-Schriftstellern" prinzipiell versagen wolle, "sich die Stimmen von ethnischen Minderheiten 'anzueignen'" (89f.). Ihre Einwände gegen derlei Dogmen trägt Albrecht mit Verve, aber nie unnötig polemisch vor, sodass die Lektüre ihres Aufsatzes selbst dann äußerst anregend ist, wenn man der Verfasserin nicht in jedem Punkt beipflichtet.

Gleichermaßen instruktiv fallen die Beiträge von Norbert Mecklenburg und Sabine Wilke aus, die hochgradig kanonisierte ästhetische Modelle im Rekurs auf postkoloniale Gedankenfiguren neu in den Blick nehmen. So würdigt Mecklenburg die bleibenden Verdienste von Goethes 'Weltliteratur'-Konzept, doch weist er auch darauf hin, dass es die Gewaltgeschichte des Kolonialismus vollständig ausblendet. Daher sei es ratsam, einigen in mancher Hinsicht verwandten, aber dezidiert herrschaftskritischen Überlegungen Herders künftig größere Aufmerksamkeit zu schenken: Dass von dort aus sogar Aufschlüsse über die Kanondebatten der Postmoderne zu gewinnen sind, vermag Mecklenburg triftig zu zeigen. Demgegenüber befasst sich

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Wilkes intermedial und komparatistisch ausgerichteter Aufsatz mit der traditionsreichen Kategorie des Erhabenen, die als integraler Bestandteil kolonialer Ästhetik bestimmt wird. Allerdings seien Szenen des Erhabenen nicht zwangsläufig solche der Bemächtigung, und mithin demonstriert Wilke, dass dessen künstlerische Evokation bisweilen durchaus dazu dient, der begrifflichen Unterwerfung des Anderen etwas entgegenzusetzen.

Bei einigen weiteren Studien des Bandes handelt es sich um postkolonial informierte Relektüren von Werken, die gewöhnlich zum Kanon der Germanistik gezählt werden. Gabriele Dürbeck etwa untersucht Wilhelm Raabes *Stopfkuchen*, dessen jüngere Rezeptionsgeschichte sie konzise rekapituliert, um sodann seine unauflösliche Ambivalenz herauszupräparieren: Während der Roman das koloniale Wertesystem in vielen Passagen konterkariere, affirmiere er es andernorts eben doch. Andrea Geier wiederum beschäftigt sich mit Gustav Freytags Bestseller *Soll und Haben*, den sie trotz seines penetranten Antisemitismus nicht einfach dekanonisiert wissen will. Stattdessen führt sie vor, wie fruchtbar es sein kann, Freytags narrative Alteritätskonstruktionen in postkolonialer Perspektive zu analysieren. Dabei exponiert sie neben der antisemitischen auch die antipolnische Dimension des Romans—womit Geier ein wichtiges Forschungsfeld betritt, das dann Iulia-Karin Patrut in der Folge eingehender bearbeitet. So zeichnet sie eingangs jene deutschsprachigen Diskurse des 19. und 20. Jahrhunderts nach, in denen das östliche Europa zu einem von inferioren 'Asiaten' bevölkerten Territorium stilisiert wird, das erst noch zu 'zivilisieren' sei. Anschließend erläutert Patrut die komplexen literarischen Strategien, mittels derer es einem herausragenden Autor wie Kafka gelingt, diese Diskurse einer spielerischen und gleichwohl radikalen Kritik zu unterziehen. Dagegen veranschaulicht der zweite Beitrag von Herbert Uerlings, inwiefern es in der späten DDR-Literatur zu einer substantiellen "Erweiterung des literarischen Kanons durch koloniale und postkoloniale Stoffe, Motive, Theoreme" kommt, diese aber meist in exotistischer Manier instrumentalisiert werden—etwa bei Heiner Müller, Christa Wolf und Volker Braun—, um eine "Rekanonisierung" der prekär gewordenen "sozialistischen Selbstbeschreibung" (313) zu befördern.

Einen anderen Ansatz verfolgen sowohl Axel Dunker als auch Dirk Göttsche, die zu einer Revision des germanistischen Kanons beitragen, indem sie sich auf zuvor wenig beachtete Werke konzentrieren. So charakterisiert Dunker den 2004 publizierten Roman *Der einzige Ort* von Thomas Stangl als ein gelungenes Exempel für jene Texte der Gegenwartsliteratur, die sich um die Etablierung einer zeitgemäßen postkolonialen Ästhetik bemühen. Freilich wären Dunkers plausible Ausführungen erst noch anhand eines größeren Korpus zu verifizieren—was sie von denjenigen Göttsches signifikant unterscheidet. Dieser nämlich bereitet eine schier erstaunliche Materialmenge auf und kann dadurch schlagend belegen, wie ergiebig eine intensivere Beschäftigung mit der bislang marginalisierten Literatur der afrikanischen Diaspora in Deutschland geraten dürfte.

Zu erwähnen bleiben zwei Beiträge, die zwar unbedingt lesenswert sind, deren Bezug zum Gesamtthema des Bandes sich aber nicht unmittelbar erschließt. Dies gilt zunächst für Franziska Schößlers Plädoyer für ein konstellatives Lektüreverfahren, mit dem sich die Relationen zwischen kanonischen Werken und ihren populärkulturellen Kontexten erhellen lassen. Erprobt wird diese Methode an ausgewählten Romanen Fontanes und Thomas Manns, deren subkutane Partizipation an antisemiti-

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

schen Diskursen Schößler luzide erörtert, ohne jedoch—wie es Geier in ihrem Aufsatz zu Freytag tut—spezifisch postkoloniale Analysekategorien in Anschlag zu bringen. Umgekehrt ist Florian Krobbs exzellenter Beitrag über den Mitte der 1850er Jahre verschollenen Afrikareisenden Eduard Vogel und seinen publizistischen Nachruhm fraglos im Feld der postkolonialen Studien angesiedelt, doch wird nicht ganz klar, welche Relevanz er für die Kanonforschung besitzen könnte.

Des ungeachtet ist Uerlings und Patruts gründlich lektorierter Band Lehrenden wie auch Studierenden, die sich über Theorie und Praxis der postkolonialen Germanistik orientieren wollen, uneingeschränkt zu empfehlen. Das liegt vor allem daran, dass die Autor(inn)en niemals Gefahr laufen, literarische Werke auf ihren Dokumentationswert zu reduzieren, da sie ihre ästhetischen Strategien stets umfassend mitreflektieren. Auf diese Weise geben sie produktive Anstöße zu weiteren Untersuchungen und liefern, dem in der Einleitung formulierten Anspruch der Herausgeber gemäß, gute Gründe dafür, "postkoloniale Kritik in den Kanon literaturwissenschaftlicher Verfahren aufzunehmen" (13).

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg —*Stefan Hermes*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Citation and Precedent: Conjunctions and Disjunctions of German Law and Literature.
By Thomas O. Beebee. New York: continuum, 2012. viii + 281 pages. $120.00.

The field of law and literature has paid surprisingly little attention to the comparative beyond the discussion of law and literature as different literatures. In *Citation and Precedent* Thomas Beebee approaches new territory and explores the interactions between German law and literature and what he calls the intersystemic citations where law cites literature or vice versa (11). Methodologically, Beebee follows Niklas Luhmann's systems theory as a means to look at "structural couplings," the connections between the legal system and its (literary) environment (21). Beebee assumes that legal systems can "cite and take as precedents the a[d]judications provided by literature, history and other discursive formations" (12).

The book is divided into four chapters that cover different historical periods (3). In each chapter various texts and authors and their relation to law and literature are discussed. The introduction provides the methodological background on systems theory and how it can be used to understand the interaction of the two systems. In the following chapters and subchapters Beebee looks at selected and not systematically connected texts or authors of those interactions. Beebee begins with a portrayal of the complex relationship between Jacob Grimm and Carl Friedrich von Savigny, an influential 19th-century German jurist. Grimm, who moved from a legal to a literary profession, sees a natural unity between both disciplines, whereas Savigny, the promoter of the reception of Roman law in Germany, believes in the self-creation ("autopoiesis") of the legal system. Here and subsequently Beebee describes connections between both areas and how authors were influenced by the other system. In the second subchapter Beebee portrays the law and ethics of marriage in Johann Wolfgang Goethe's *Wahlverwandschaften* (*Elective Affinities*) and discusses how Goethe was influenced by Kant's *Rechtslehre* (*Treatise on Law*). Both Kant and Eduard, the pro-

tagonist in *Elective Affinities*, maintain that marriage means the lifelong possession by each partner of the sexual organs of the other (78).

In Chapter Three, which consists of four subchapters, Beebee argues that Franz Kafka's *Der Prozess* (*The Trial*) is a statement about the law and that the idea of autopoiesis is reflected in the recursive qualities of law but also the narrative itself. For instance, the beginning of the novel, where the main character, Joseph K., is arrested, shows parallels to the closing chapter where again two men come and arrest Joseph K. before they execute him. In the third subchapter, Beebee turns to censorship (*Zensur*), copyright, and the process of canonization of what was considered "literature" as opposed to *Schund* ("pulp fiction") in the early 20th century, especially during the Weimar Republic. In Chapter Four, Beebee devotes the first of two subchapters to Carl Schmitt and his allegorical reading of Melville's "Benito Cereno." Schmitt, according to Beebee, was deeply influenced by that story and its features and superimposed it in many ways on Germany's and Europe's situation in the Weimar Republic. The idea of globalization and a world with multiple levels of legal systems is addressed in this part as well as in the second subchapter, which looks at Peter Weiss's *Die Ermittlung* (*The Investigation*), a play based on the Frankfurt Auschwitz Trials. This play uses exact citations of the court proceedings, and because of this Beebee sees in that play one of the most intense structural couplings between law and literature—he calls it a second-order observation of law by literature.

Beebee is a professor of Comparative Literature and German. From the perspective of a legal scholar this book appears to be well researched and argued. Beebee's reading of the texts he chose is thorough and his understanding of German legal history and culture is impressive. The connections he draws between the legal and the literary subsystems are insightful. But to gain (all) those insights, is the systems theoretical perspective a necessary feature? It is not. Carl Schmitt's reading and internal transformation of "Benito Cereno" can be described without recourse to the framework of systems theory. The same is true for analyzing Kafka's *The Trial* as an example for law being recursive and bureaucratic. On a methodological level, systems theory might even lead to simplifications where the matter is more complex: systems theory works with the distinction between a system and its external environment, between what "belongs to the law and [what] does not" (8). To explain that distinction, Beebee uses corporal punishment of children as an example. He argues that corporal punishment of children only becomes part of a legal system when it is "actionable within [that] system" (8). But the decision not to criminalize corporal punishment is part of the legal system and makes corporal punishment an action not actionable. Beebee's following analysis is more complex but this example shows that the boundary between subsystems is diffuse. It is not always clear what the legal subsystem consists of. In the chapter on Carl Schmitt, Beebee focuses on Schmitt's (but not so much the law's) adoption of "Benito Cereno" (201), which in turn makes it hard to see which influence "Benito Cereno" had on the law itself, on decisions, statutes, or in general how it became part of the legal subsystem.

The book is written for an interdisciplinary audience, which explains the broader understanding of precedent. However, since Beebee addresses the German and the American legal systems (8f.), he should have looked into the role of case law in more detail. He maintains that the German and American systems are "certainly

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

comparable" (6), but from a "law as literature" perspective precedent has a fundamentally different systematical function. It is true that in civil-law countries courts rely on precedents no less than they do in a common-law system: however, those cases (unless decided by the German Supreme Court) do not develop the same normative force as cases in common-law systems. Beebee's study would have benefited from a more detailed investigation of the legal underpinnings of the German system, for example, a distinction between the role of precedent in particular subsystems such as constitutional/administrative, civil, and criminal law.

One of the most interesting sections of *Citation and Precedent* is the subchapter dealing with Weiss's *Investigation*. Like the Frankfurt Auschwitz trials themselves, Beebee raises the question of the unprecedented and the problem that "the law cannot make the second-order observation of declaring itself to be legal [. . .] or illegal" (218). Beebee looks (here and in other places) at the relative nature of guilt and skillfully outlines the different layers of how law interacts with society (the play consisting of actual citations from the trial, the audience as judges and defendants at the same time). And yet, Beebee does not include how German courts and legal thinkers such as Gustav Radbruch created precedent through the application of ideas of natural or supernational law. Bernhard Schlink's *The Reader*, which addresses the problem of retroactivity and natural law, might have been of value for Beebee's analysis.

Beebee's command of German is obvious and impressive, although there are parts where a second round of editing would have added precision (45–46, 68), especially when an argument hinges on the exact meaning ("thinking of rights" is different from "daran denken, Rechte zu haben"). In summary, Beebee's methodology is not a necessary means to his findings and I would have wanted to learn more about the legal aspects of some of the arguments he makes. However, *Citation and Precedent* adds an important facet to the discussion in the field and encourages a more comparative view on this topic.

University of Wisconsin–Madison —*Ralph Grunewald*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

The Other Jewish Question: Identifying the Jew and Making Sense of Modernity.

By Jay Geller. New York: Fordham University Press, 2011. xiv + 510 pages + 19 b/w illustrations. $35.00.

Taking as his starting point the nineteenth- and twentieth-century European discourse surrounding the Jewish Question, or the emancipation of the Jews and their integration into European society and culture, Geller argues that another Jewish question simultaneously arises. This Other Jewish Question, according to Geller, is the negotiation of *Judentum*, broadly defined under the rubric of "religion, nationality, disposition" (2), by individuals marked as Jewish with their own place in European culture. Distinguishing between identity as a fixed construct and identification as processes of multiple, ever-changing constructions, Geller defines his Other Jewish Question as that of "how to mediate Jewish identification" (30) or "what it meant to be a German Jew" (260). Entrenched in the ascension of the evolutionary and biological discourses,

as well as racial anti-Semitism, Geller argues, is the trope of the Jewish body as figured by the corporeal nature of Jewish identity. Geller's analysis of the marking of Jewish difference on the body touches on the topics of circumcision, braids, noses, syphilis, and scent. Geller maps the body of work surrounding the Jewish body.

Geller traces the vestiges of such discourses in the works of "exemplars that portend the whole, the mediation(s) of Jewish identification" (319), and covers a historical time frame beginning with Rahel Levin Varnhagen, Ludwig Feuerbach, and Karl Marx through Max Nordau and Daniel Paul Schreber, and ending with Walter Benjamin. Although his analysis centers primarily on Jewish-identified individuals (2), Geller also incorporates other works by non-Jews that helped structure the discourses to which the Jewish-identified individuals responded, both consciously and unconsciously. While the first three chapters focus on broader trends in Jewish identification as Other, such as feminization and disease, the remaining chapters focus on specific individuals. Recognizing the predominant presence of male writers in his analysis, Geller's study on Levin Varnhagen argues that she focuses her Jewish identification through the lens of the male Jewish body. The chapter on Feuerbach deals with Feuerbach's characterization of Jewish dietary practices in *The Essence of Christianity* as a precursor to his views of eating and food in his later work. In the chapter on Marx, Geller examines the use of *Lump* and *Verkehr*, *Judentum*-associated signifiers (172), in Marx's work after his essay "Zur Judenfrage" ("On the Jewish Question"). The chapter on Nordau describes Nordau's pre-Zionist work and its struggle with Jewish identification despite the lack of explicit mention of Jews. In the chapter on Schreber, Geller investigates the figure of the "unmanned, non-Jewish Eternal Jew" (235) in Schreber's writings. The chapter on Benjamin considers the olfactory resonances in his work, particularly through the words "mimesis" and "aura," in contrast to scholarship's focus on the primacy of the visual realm in Benjamin.

Perhaps the most illuminating section of the book occurs in Geller's discussion of the similar means used to code the Jews and Chinese as Other in which he examines the trope of the braid in depictions of feminizing portrayals of male Jews and male Chinese. One of the overall strengths of Geller's writing lies in its parsing of specific words used in texts written by both Jews and non-Jews about the Other Jewish Question. Geller's focus on the role of plays on words in the writings of Jewish-identified individuals underscores his primary argument that the "role of *Judentum* in the construction of an author's works cannot be limited to its explicit mentions" (172). Geller's own extensive and creative plays on words in his own analysis (e.g., "Hairy Heine, or Germany: A Winter's Tail" [76]) makes his writing accessible and understandable for those with either an in-depth or cursory knowledge of German Jewish history, literature, and culture. Although there is no one chapter devoted to Heine, Geller mentions him in each, whether in a section, paragraph, or footnote. In an investigation into the interweaving of social, political, and scientific European discourses in the nineteenth and twentieth century, Heine is woven into Geller's.

Tightly written and impeccably well researched, *The Other Jewish Question* illuminates the methods by which individuals shape, reflect, and mediate their own processes of identification, (German-)Jewish and otherwise.

University of Virginia —*Rebekah Slodounik*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Handbuch der Kunstzitate. Malerei, Skulptur, Fotografie in der deutschsprachigen Literatur der Moderne.
Herausgegeben von Konstanze Fliedl, Marina Rauchenbacher und Joanna Wolf. Berlin und Boston: de Gruyter, 2011. Band 1: A–K, Band 2: L–Z. xiv + 966 Seiten + zahlreiche farbige Abbildungen. €299,00.

"[I]mmer wieder verbalisieren Autoren und Autorinnen das, was die Bildenden Künste ihnen vor Augen führen: in klassischen Ekphrasen und identifikatorischen Beschreibungen, in orthodoxen Bildgedichten und lyrischen Bilderassoziationen, in expliziten Kommentaren oder verdeckten Chiffren, und das in unüberblickbarer Fülle" (ix). So formulieren die Herausgeberinnen der vorliegenden Publikation sowohl eine Tatsache als auch die raison d'être für ihre gewichtigen zwei Bände. Für alle Literatur- oder KulturwissenschaftlerInnen, die sich schon einmal gefragt haben—beispielsweise—, wo in der deutschsprachigen Literatur seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Gemälde von Raffael vorkommen; welche AutorInnen sich außer Handke, Rilke und Robert Walser noch alles mit Bildern von Cézanne befassen; welche Rolle Leonardo da Vinci, Vincent van Gogh oder Edward Hopper in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur spielen; ob es literarische Auseinandersetzungen mit Géricaults "Floß der Medusa" gab; wo Klaus Staeck und Stanley Kubrick literarisch erscheinen; oder ob wohl das Werk Dürers oder Rembrandts den größeren Niederschlag in literarischen Texten gefunden hat: Für sie alle ist das Handbuch eine Quelle umfassender (wenn auch nicht unbedingt ausführlicher oder erschöpfender), gründlicher und detaillierter Informationen.

Über 250 AutorInnen, mehr als 600 Kunstwerke und 356 Abbildungen, die "der Bild-Erinnerung des Lesers dienen" sollen (xiii), sind in der reichhaltigen Materialsammlung zum im Titel genannten Thema erfasst. Einmal als "Wettstreit der Künste" tituliert, kurz darauf als "kongeniale[] Deutungsgeschichte" gewertet (ix), werden in alphabetischer Reihenfolge die literarischen Verweise auf tatsächlich existierende Kunstwerke im Werk der aufgenommenen AutorInnen genannt. Jeden Eintrag ergänzen bibliographische Informationen zumindest zu den Primärtexten von Autor/Autorin sowie (soweit existent) Sekundärliteratur, und oft gibt es noch weitere Angaben. In zeitlicher wie generischer Erweiterung der programmatischen Festlegung auf die "Literatur der Moderne, also etwa ab 1880" (xi) wurden zusätzlich Gottfried Keller, C.F. Meyer, Theodor Fontane und Wilhelm Raabe aufgenommen; auch zu Friedrich Nietzsche, Sigmund Freud und Walter Benjamin finden sich Einträge. Sinnvoll erschlossen wird der Informationsreichtum des Nachschlagewerks durch mehrere Register. Die Mehrzahl der Einträge stammt von den Herausgeberinnen, doch zu zahlreichen AutorInnen wurden jeweils ExpertInnen herangezogen.

Die Einleitung betont die Vielzahl von Möglichkeiten des textuellen Bezugs auf visuelle Kunst (ix), ohne dass diese Vielfalt (in der Einleitung oder in den Einzelbeiträgen) zu einem System regularisiert wird. So übersteigen die individuellen Beiträge—deren Form, darauf weisen die Herausgeberinnen hin, bewusst "nicht schematisch vereinheitlich" (xii) wurde—nicht selten die thematisch gezogenen Grenzen: Sie schließen in Einzelfällen auch die Auseinandersetzung mit literarischen Texten seitens der behandelten Autoren ein, verweisen auf visuelle Poesie oder auf andere verwandte Einflüsse. Entsprechend kann das Hauptregister auf den ersten Blick etwas

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

verwirren, scheint es doch zunächst, als seien auch Michel Foucault, Horaz oder Brigitte Kronauer unter die bildenden Künstler gegangen. Auch Länge und Schwerpunktsetzung variieren: So findet sich bei Böll eine ausführliche Auseinandersetzung mit seinen kunsttheoretischen Überlegungen, während der Rilke-Artikel überwiegend biographisch angelegt ist. Bei Rilke beispielsweise gilt natürlich in ganz besonderem Maße der generelle Hinweis der Herausgeberinnen, dass "nur exemplarisch und nicht systematisch dokumentier[t]" (xii) werden könne, obwohl es trotzdem überrascht, dass Rilkes *Marien-Leben* keine Erwähnung findet.

Auf gelegentliche Schwierigkeiten beim lobenswerten Unterfangen, die visuelle Vorlage nicht nur eindeutig zu identifizieren, sondern auch einem (Museums-) Standort zuzuordnen (xiii), verweist bereits die Einleitung. Dass das materielle Original keineswegs notwendig auch das vom Autor rezipierte Artefakt war, "dass die literarische Rezeption der Kunstwerke vielmehr sehr häufig mittels Kupferstichen und Kunstführern, Bildbänden und Postkarten usw. erfolgt ist" (xiii), erwähnen die Herausgeberinnen—eine mediale Gemengelage, die in der Konzeption des Bandes keine besondere Berücksichtigung findet, aber ganz sicher weiterer Aufmerksamkeit wert ist.

Dokumentiert sind nicht zuletzt zahlreiche literarisch-bildkünstlerische Doppelbegabungen: Auch Oskar Kokoschkas Autorenseite, vor allem als Dramatiker, verzeichnet das Handbuch, und bei Anna Seghers gibt es zusätzlich eine kleine Bibliographie "Zu Anna Seghers' Einfluss auf die Bildende Kunst." In der überwiegenden Mehrzahl dieser Fälle findet sich in den abschließenden Bibliographien zusätzlich eine Kategorie zum Autor "als Bildender Künstler": bei Fritz von Herzmanowsky-Orlando, Hermann Hesse, Joachim Ringelnatz und vielen anderen; auch bei Friedrich Dürrenmatt (bei dem allerdings die Titelangabe "Das Nashorn schreibt der Tigerin" zu "den Tigern" mutiert ist: "Tigerin" Charlotte Kerr wäre sicherlich erbost!). Erstaunlicherweise fehlt sie bei Robert Gernhardt und Günter Grass: Für Letzteren sind einzelne Sammlungen bildlicher Kunst oder bildtextlicher Mischformen (*Fünf Jahrzehnte*; *Fundsachen für Nichtleser*; *Mein Jahrhundert*) unter "Texte" aufgenommen, nicht aber wichtige große Bände wie *In Kupfer, auf Stein*, *Mit Sophie in die Pilze gegangen*, *Totes Holz* oder *Mit Wasserfarben*.

Man mag gelegentlich leise Zweifel daran empfinden, wie sinnvoll die von den Herausgeberinnen natürlich betonte Grenzziehung zwischen der Repräsentation fiktiver und tatsächlich existierender Gemälde ist: In Wolfgang Hildesheimers *Lieblosen Legenden* beispielsweise steht die bildende Kunst wiederholt im Vordergrund, die Texte bieten also einen wichtigen Beitrag zu einer Konstante in Hildesheimers Werk—der allerdings im Handbuch-Eintrag, da es sich nicht um real identifizierbare Werke handelt, nicht genannt wird. In einzelnen Einträgen (beispielsweise zu Josef Roth) wird auch auf die Thematisierung fiktiver Werke hingewiesen. Verwandte Abgrenzungsschwierigkeiten stellen sich immer dort, wo AutorInnen sich nicht—oder nicht nur—mit spezifischen Kunstwerken auseinandersetzen, sondern auch grundsätzlich über Kunst, Stile, den Kunstbetrieb und Anderes mehr schreiben—ein Sachverhalt, der in den Einzelartikeln (beispielsweise zu Marcel Beyer, Alfred Döblin, Günter Grass oder Joachim Ringelnatz) in der Regel zumindest erwähnt wird.

Das Handbuch bietet sich für unterschiedliche Nutzungsweisen und Erkenntnisinteressen an: Es befriedigt einschlägigen Informationsbedarf darüber, in welchem Maße bestimmte AutorInnen reale Kunstwerke zitieren, und erleichert das bibliogra-

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

phische Weiterverfolgen. Es zeigt auf einen Blick, welche Künstler und Kunstwerke in der Moderne in besonderem Maße als Inspiration, Quelle, Vorlage oder Folie gedient haben. Und es erlaubt Entdeckungen gerade da, wo man bei einzelnen literaturwissenschaftlich oder -geschichtlich weniger beachteten AutorInnen erstaunt feststellt, wie viel sie im Bereich von Kunstreferenz und Bildzitation zu bieten haben. Ohne Zweifel wird jede/r LeserIn je nach Lektüre-Interesse Lücken monieren können. Doch solche Einwände sind angesichts dessen, was denn tatsächlich geboten wird, so einerseits unvermeidlich wie andererseits kleinlich. Die immense Nützlichkeit dieses Nachschlagewerks für jeden, der sich für die Rolle bildender Kunst in der Literatur der letzten 100 bis 150 Jahre interessiert—sei es überblicksweise, sei es für einzelne AutorInnen—ist evident: Es ist umfassend und vielseitig, dabei hervorragend produziert (auf schwerem Glanzpapier, was der Qualität der Reproduktionsminiaturen sehr zugute kommt, denn diese sind selten größer und häufig kleiner als eine Viertelseite)—und es ist, nicht zuletzt, ein Werk, das zum Blättern, Stöbern und Entdecken einlädt.

University of Wisconsin–Madison —*Sabine Gross*

Erhabenheit. Über ein großes Gefühl und seine Opfer.
Von Stefanie Voigt. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011. 308 Seiten. €58,00.

Stefanie Voigt präsentiert in der Arbeit *Erhabenheit. Über ein großes Gefühl und seine Opfer* einen epochenübergreifenden Streifzug durch die Geschichte, Verwendung und Systematik der Erhabenheit. Das ambitiöse Unterfangen gründet auf ihrem Befund, dass sich in der Postmoderne eine Renaissance dieses scheinbar antiquierten Begriffs ereignet habe. Disziplinen wie Philosophie, Theologie, Psychologie, Kunst und Wirtschaft haben das Erhabene auf unterschiedliche Weise neu entdeckt. Gemäß Voigt sei diese Aneignung aber oftmals unreflektiert und ohne Kenntnis der ideengeschichtlichen Entwicklung des Begriffs geschehen: eine Schwierigkeit, die eine umfassende Bestimmung der Erhabenheit vonnöten mache. Die Autorin siedelt ihre facettenreiche Untersuchung im interdisziplinären Grenzgebiet zwischen Philosophie und Psychologie an. Vorab definiert sie das Erhabene als dasjenige, "was im Erleben die kognitive Kapazität des Menschen übersteigt und ihn dementsprechend überwältigt" (7). Somit ist Erhabenheit "ein Selbstbewusstsein förderndes Erlebnis unfassbarer Größe und Idealität in beliebigen Bereichen" (7), die zur Grenzerfahrungen wie "Ekstase" oder "verinnerlichter Entase" führt (8).

Das erste Kapitel der Übersichtsarbeit beinhaltet eine sprachwissenschaftliche Begriffserklärung des Erhabenen, die sich über die griechischen, lateinischen, romanischen, angelsächsischen und deutschen Sprachräume erstreckt. Im zweiten und weitaus längsten Kapitel setzt die Autorin mit der Sisyphusarbeit an, einschlägige Erhabenheitstheorien von Longinus bis zur Gegenwart chronologisch zusammenzuführen. Die Problematik, dass innerhalb der ungeheuren Materialfülle Unstimmigkeiten erscheinen und grundlegende Texte oberflächlich oder gar nicht besprochen werden, tritt unweigerlich auf, wenn Voigt die sogenannte Blütezeit der Erhabenheit im Barock behandelt. Nicolas Boileau-Despréaux verhalf 1674 der Ästhetiktheorie des Erhabenen mit der französischen Übersetzung von Longinus' *Peri hypsous* zu einer erneuten

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Prominenz. Seine Gleichsetzung des Erhabenen mit dem "Wunderbaren und Begeisternden" unterschied sich von dem Schrecklich-Erhabenen in den Schriften des anglo-amerikanischen Dichters Michael Wigglesworth und des englischen Literaturtheoretikers John Dennis (47), der laut der inkorrekten Angabe Voigts 1704 den Beitrag *The Pleasures of Imagination* publizierte (49). Bekanntlich wurde dieser wegweisende Essay von Joseph Addison verfasst, der ihn 1712 im *Spectator* abdrucken ließ. Auch ist zu berücksichtigen, dass zu diesem Zeitpunkt in den englischsprachigen Abhandlungen das Wunderbare als Manifestation der *providentia dei* durchaus mit dem *sublime* verknüpft wurde. Weiterhin stieß das *merveilleux chrétien* bei Boileau auf kritische Ablehnung.

In der Untersuchung der philosophischen Schriften Edmund Burkes und Immanuel Kants geht Voigt mehrheitlich beschreibend statt analytisch vor. Merkwürdig ist, weshalb sie den auf "überwältigende[r] Größe beziehungsweise Unendlichkeit basierenden Begriff von Erhabenheit" als Burkes grundlegendsten Beitrag zur "Ideengeschichte der Erhabenheit" herausstreicht (50). Das Konzept der Unendlichkeit bzw. des Großen als das Sinnlichunermessliche und Göttliche war bereits in den Kosmologien des 17. Jahrhunderts verbreitet und wurde während der Frühaufklärung in den physikotheologischen Schriften eingehend thematisiert. In ihrer ablehnenden Haltung gegen die doppelte Ästhetik Kants—die sexistische Dichotomie zwischen der männlichen, geachteten Erhabenheit und der weiblichen, liebenswürdigen Schönheit—bringt Voigt die vorkritischen und kritischen Schriften des Königsberger Philosophen durcheinander. Die "kopernikanische Wende des Erhabenen vom Objektiven zum Subjektiven" gerät aus dem Blickfeld (71), wenn sie Kants *Kritik der Urteilskraft* als eine scheinbare Fortführung seiner *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen* (1764) darstellt. In der weiteren Zusammenfassung der Erhabenheitstheorien im 19. Jahrhundert erörtert Voigt, wie die Erhabenheit mit dem Schönen verschmilzt und aufgrund der fortschreitenden Verwissenschaftlichung des Denkens ins Abseits gerät. Statt Achtung und Bewunderung ruft sie von nun an Lächerlichkeit hervor.

Mit Jean-François Lyotards Ausführungen erreichen die Erhabenheitstheorien in der Postmoderne des 20. Jahrhunderts einen erneuten Höhepunkt. Zu Recht hebt Voigt die gewichtige Rezeption Lyotards von Kants Konzeptualisierung der Erhabenheit hervor. Die Grenzüberschreitung zwischen dem eigenen Denken und der unfassbaren Größe hat der Franzose auf den Grenzbereich transferiert, wo die unterschiedlichen Diskurse aufeinanderprallen. Die Kunst der Avantgarde nimmt eine zentrale Rolle in der negativen Repräsentation des Erhabenen ein. Insbesondere Barnett Newmans abstrakt-expressionistische Gemälde vermitteln in paradoxer Manier die Darstellung des Nicht-Darstellbaren. Laut Lyotard ist dieses Nicht-Darstellbare erhaben, weil es "zwischen den Diskursen angesiedelt ist, also nicht fassbar ist" (133). Obschon die Autorin sich eng mit Lyotards Primärtexten befasst, kommt es zu vermeidbaren Entgleisungen, wenn sie beispielsweise Werke Marcel Duchamps—"*Das große Glas*" und "*Etant donnés*"—als "Bilder" von Newman anführt (133).

Nach der ausufernden Zusammenstellung der Erhabenheitstheorien unternimmt Voigt im dritten Kapitel den Versuch, die gegenwärtig geläufigen Formen der Erhabenheit einer systematischen Untersuchung zu unterziehen. Neben der "Erhabenheit des Scheiterns" berücksichtigt sie die "asiatische Erhabenheit," die "Erhabenheit aus der Sicht der Gender-Forschung, der Theologen und Politiker," bis hin zur "Erhaben-

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

heit im Horror-Genre" (9). Literarische Werke wie Johann Wolfgang von Goethes *Werther*, Heinrich von Kleists "Das Erdbeben von Chili" und Mary Shelleys *Frankenstein* werden in diesem Zusammenhang eingehend besprochen. Leider treten auch hier Mängel auf, die durch ein gründlicheres Lektorat hätten vermieden werden können. Gravierende Fehler in der Inhaltszusammenfassung von Kleists "Erdbeben" verstärken den Eindruck, dass die Autorin sich nur oberflächlich mit diesem und anderen Texten auseinandergesetzt hat. Irreführend ist auch die Aussage, das Monster in *Frankenstein*, welches sich mit seiner Gefährtin "wie ein Nazi nach Südamerika" absetzen wollte (197), erfülle wegen seiner "Schrecklichkeit die Kantschen Zugangsvoraussetzungen für Erhabenheit" (198). Wie dies mit Kants Einwand zu vereinbaren ist, dass das Erhabene nicht den unermesslichen und schrecklichen Objekten anhaftet, sondern im wahrnehmenden Subjekt zu verorten sei, wird nicht weiter erläutert: eine argumentative Unschärfe, die symptomatisch für die ganze Arbeit ist.

Im vierten und letzten Kapitel führt Voigt die erzielten Ergebnisse zusammen, um einen fundierten Begriff der Erhabenheit bereitzustellen. Die unübersichtliche Informationsfülle des gegenwärtigen Medienzeitalters, so konstatiert sie, habe zu einer kognitiven Überforderung und Orientierungslosigkeit geführt, die in einem analogen Verhältnis zur Erhabenheitserfahrung der Ozeane und Alpen im 18. Jahrhundert stehe. Angesichts des Wegfallens verbindlicher Wertesysteme und Utopien sei das Erhabenheitsgefühl in einen selbstzerstörerischen Individualismus ausgeartet. Erhabenheit ohne Gemeinschaft läuft Gefahr, sich "bis hin zur äußersten Selbstreizung, größtem Erschrecken und maximaler Selbstüberwindung" zu steigern und "damit lockt konsequent der Suizid" (252). Voigts Analyse endet mit der resignierenden Schlussfolgerung, dass Erhabenheit an sich "obligat unfassbar" sei und es demzufolge kein "wirkliches Soll an Erhabenheitsdefinitionen" geben könne (257). Das von der Autorin ausführlich besprochene "erhabene Scheitern" bezieht sich selbstreferentiell auf ihren eigenen Text. Wahrlich fordert die Erhabenheit bis heute ihre Opfer und in Hinblick auf die durchwachsene Arbeit kommt der Verdacht auf, dass auch sie zu ihnen gehört.

University of North Texas —*Christoph Weber*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Über die Wirkungsmacht der Rede. Strategien politischer Eloquenz in Literatur und Alltag.

Von Jan C.L. König. Göttingen: V&R unipress, 2011. 556 Seiten + 17 s/w Abbildungen. €67,90.

Als eine potentiell äußerst wirkungsvolle Sonderform von Sprache stellt die öffentliche Rede ein längst noch nicht erschöpfend erforschtes Instrument menschlicher Kommunikation dar. Reden dienen nicht nur der Vermittlung sachlicher Erkenntnis, sie handeln, sie wollen Wirkung erzielen. Traditionell dient die Disziplin der Rhetorik mithin nicht nur als normatives Regelwerk der Beredsamkeit sondern sie unternimmt auch eine theoretische Bestimmung jener Strategien, die den Handlungscharakter der Sprache erst begründen.

In seiner detaillierten, multi-methodisch angelegten Studie stützt sich Jan C. L. König sowohl auf die Erkenntnisse der klassischen Rhetorik als auch auf die der modernen Wirkungsästhetik und kritischen Diskursanalyse. Er zeigt am Beispiel einer

Reihe prominenter Reden, anhand welcher Methoden und Strategien diese ihre gesellschaftliche und politische Wirkung entfalten konnten. Königs Modell zur Erforschung der Redewirkung ist dabei so umfassend wie nur möglich: Er beginnt jede seiner sechs Fallstudien mit einer Makroanalyse, die den pragmatischen Kontext von Redner, Rede, Situation und Publikum untersucht. Darauf folgt eine Mesoanalyse, die Inhalt, Aufbau, Vortrag sowie die Formulierung der jeweiligen Rede im Allgemeinen bestimmt. In einem dritten Schritt werden exemplarisch jene Elemente des Redetextes und des Vortrags analysiert, die zu einer bestimmten Wirkung auf der Mikroebene führen können.

Indem König des Weiteren zwischen einer konstruierten, einer intendierten und einer resultierenden Wirkung differenziert, wird er der Komplexität der öffentlichen Rede gerecht, die ja immer in eine reale Situation eingebettet ist und dadurch in der Praxis höchst variable Konturen annehmen kann. Gleichzeitig ist sich der Autor der Problematik seines diskurspragmatischen Wirkungsbegriffs durchaus bewusst. Die Wirkung der öffentlichen Rede finde, so König, "in einer Grauzone zwischen Intention, Konstruktion und Resultat" (376) statt und hat somit auch eine unfassbare Dimension. Wie am Beispiel von Philipp Jenningers Rede anlässlich der Gedenkstunde des Deutschen Bundestags am 10. November 1988 gezeigt wird, können unerwartete Störungen und Zwischenfälle den normalen Ablauf einer Rede und damit die geplante Interaktion und Kooperation zwischen Redner und Publikum negativ beeinflussen und gegebenenfalls auch suspendieren. Königs Buch ist somit ein ambitionierter—und durchaus gelungener—Versuch, die Form der öffentlichen Rede umfassend zu theoretisieren und gleichzeitig Fallstudien zu liefern, welche die Instrumentalisierbarkeit von Rede im Kontext ihrer tatsächlich erfolgten Wirkung an prägnanten Modellfällen vorführen können.

Trotz ihrer gezielt wissenschaftlichen Ausrichtung greift Königs Studie auf eine Bandbreite rhetorischer Diskursformen zurück. Die Kombination zahlreicher, oft heterogener Zitate aus der antiken und zeitgenössischen Literatur führt zu einer teilweise irritierenden anachronistischen Vermischung von Stilebenen, die allerdings der Thematik des Buches insofern angemessen ist, als das klassische System der Rhetorik mit seinen Methoden und Techniken bis heute die Grundlage der Disziplin geblieben ist. Wie Königs Auseinandersetzung mit Aristoteles' Begriff der rhetorischen Persuasion zeigt, wurden schon in der Antike die wesentlichen Bedingungen der öffentlichen Rede herausgearbeitet. Aber worin besteht dann der Beitrag moderner Kommunikationstheorien zum heutigen Verständnis der Rhetorik? Und was ist Königs substanzieller Beitrag zu einer produktiven Weiterentwicklung und Synthese dieser beiden theoretischen Bereiche?

Ein besonderes Verdienst von Königs Arbeit ist ihre konsequent interdisziplinäre Ausrichtung. Durch eine systematische Gegenüberstellung wirklicher und wirklichkeits*darstellender* Reden zeigt König, dass die Wirkung von Reden zwar auf ihrer politischen Thematik, nicht aber auf ihrer tatsächlichen, historischen Existenz beruht. Indem er seine Studie mit Analysen literarischer Reden aus Dramen Shakespeares, Schillers und Frischs ergänzt, wird der Autor seinem Anspruch, das wissenschaftliche Verständnis sowohl realer Kommunikationsphänomene als auch dichterischer Textprodukte zu erweitern, durchaus gerecht. Wie Königs Analyse der Rede Marc Antons in Shakespeares *Julius Caesar* zeigt, lassen sich die in ihr gesicherten Erkenntnisse über die demagogische Wirksamkeit und "moralische Bedenklichkeit" (371) der li-

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

terarischen Rhetorik auch auf zeitgenössische und reale Reden, wie die Fernsehansprache Gerhard Schröders zum Kosovo-Einsatz am 24. März 1999, übertragen.

Weiterhin überzeugen Königs Reflexionen über die redetechnische Bedeutung der Doppelmedialisierung. Am Beispiel der Rede Helmut Kohls vor der Ruine der Dresdner Frauenkirche am 19. Dezember 1989 sowie der Rede des Marquis von Posa in Schillers *Don Carlos* zeigt der Autor, dass sowohl das *interne* Auditorium als auch das *externe* Publikum (im Falle Kohls sind das die Fernsehzuschauer) bestimmende Faktoren für die Ausrichtung und den Erfolg einer Rede sind, zumal eine solche mediale Verdoppelung die Kalkulierbarkeit einer Rede deutlich vermindert und gleichzeitig ihre Wirkungskraft bedeutend erhöht.

Geglückt ist zuletzt auch die enge Verknüpfung von Theoriebildung und historischen Analysen, die im Anhang nicht nur durch einen Redekorpus sondern auch durch einschlägige journalistische Interviews und persönliche Korrespondenzen des Autors mit Beteiligten ergänzt werden. Das Quellenmaterial ist gut organisiert und die Kapitel in kurze, auch für fachfremde Leser zugängliche Unterkapitel geteilt, was zwar die Übersichtlichkeit des Buches fördert, aber auch in einer allzu schematischen und teilweise redundanten Darstellungsform resultiert.

Oberlin College —*Sonja Boos*

The Self as Muse: Narcissism and Creativity in the German Imagination, 1750–1830.

Edited by Alexander Mathäs. Lewisburg, PA: Bucknell University Press, 2011. vii + 222 pages. $65.00.

The nine essays in this focused and consistently fruitful collection explore the extensive interest in the self and self-examination in late eighteenth- and early nineteenth-century German culture. Alexander Mathäs, who has already established his credentials as a scholar of literary narcissism, presents in the volume's introduction two important claims that frame the subsequent contributions. On the one hand, as the title *Self as Muse* would suggest, the collection asserts that narcissism is "a constitutive force" in German art and literature of this period (14). But the argument goes further, for the period in question has also been widely recognized as giving rise to a new concept of the autonomous self, or the I. Thus, on the other hand, the collection also asserts that narcissism holds a central place in the development of modern subjectivity. It is a strength of the volume that so many of its essays directly support the central theses put forth in the introduction.

The contributions are organized into four sections (Narcissism and the Senses, Narcissism and Morality, Over and Against Freud, and Reading and Writing Narcissism), but many of them could fall into two basic categories: those that treat narcissism as a positive function, and those that treat it as something that must be held in check. Mathäs's lead-off article, "Narcissism and the Sublime," provides a fitting example of the latter theme. While examining the inherently narcissistic elements in Kant's and Schiller's accounts of the sublime, Mathäs notes that the sublime's fundamental selflessness can allow it to function as an antidote to self-absorption, as a means to transcend the limitations of narcissistic vanity. Similarly, Ann Schmiesing's essay shows how Theodor Gottlieb von Hippel's *Über die Ehe* casts marriage as an effective

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

cure for narcissistic impulses. Or, if one was a bachelor, as Hippel himself was, one could perform philanthropic acts to mitigate such impulses. Finally, Susan Gustafson's analysis of the "Bekenntnisse einer schönen Seele" in *Wilhelm Meisters Lehrjahre* asserts that the Beautiful Soul's spiritual quest is driven primarily by a narcissistic preoccupation with herself and by her abject desires. Here it is not so much a question of curing or mitigating the Beautiful Soul's narcissism but rather contrasting it with a preferable alternative, which Goethe presents in the figure of Natalie.

Whereas several articles treat narcissism as something that requires a cure or at least mitigation, Fritz Breithaupt argues provocatively that narcissism served in this period as an antidote in its own right—in this case as a protection against an easy, at-the-ready feeling of pity or compassion. Tracing the rising importance of empathy in the late eighteenth century, Breithaupt asserts that narcissism fulfilled a positive function in fictional works: it helped to block feelings of empathy and to prevent readers from projecting pity indiscriminately. Corey Robert's essay on self-reflection in Hamann also sees narcissism as a productive literary force. While he explains how conversion narratives such as Hamann's necessarily rest on layers of self-contemplation, he goes on to argue that Hamann's subsequent writings, famous for their cryptic style, are not so different from the project of the *Lebenslauf*: they all rely on self-reflexive (narcissistic) forms of communication. Finally in this vein, Gail Hart's thoroughly engaging piece on *Fürstenspiegel* explores how bourgeois writers of the time used narcissistic identification for political purposes. The idea is that actual sovereigns would see themselves reflected in literary depictions of rulers, and these mirror images could then induce them to become more humane and tolerant.

A study of narcissism cannot easily avoid addressing its methodological relationship to Freud and psychoanalytic theory, particularly when the study examines works written well before Freud introduced the term into the vocabulary of selfhood. Mathäs wisely tackles this issue at the outset. The contributors, he says, avoid anachronistic interpretations and the imposition of a Freudian framework, and they accomplish this by taking narcissism in perhaps its broadest possible sense: as "preoccupation with the self in general" (2). The obvious risk is that such a broad conception of narcissism threatens to leach the concept of any distinctive meaning. Mathäs notes, for instance, that while there have been many scholarly works on the development of selfhood in this era, studies of narcissism as such are scarce. If, however, narcissism is just another word for self-preoccupation or self-contemplation, then one's bibliography on the topic could be much longer than the distinction originally suggests.

The good news is that the risk introduced by this broad introductory definition results in no actual harm over the course of the collection—largely because the authors tend to develop specific understandings of narcissism out of the texts they interpret. Several of the essays even deal explicitly with the psychoanalytic concept of narcissism. Edgar Landgraf's reading of *Werther* does so, for example, when it sets a systems theoretical interpretation in contrast to existing psychoanalytic criticism. While Freudian and Lacanian readings have emphasized Werther's longing for an unattainable, ideal self-image, Landgraf begins with the distinction between consciousness and communication and focuses on the subject's construction within communication. In the volume's closing chapter, Martin Klebes draws on Freud's writings as he explores narcissism in stories by Hoffmann and Poe, not in the characters or their authors

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

but rather on the surface of the text itself, in the mirror effects produced by the play of language.

A good deal of scholarly work has already been devoted to the invention of selfhood and modern individuality in the late-eighteenth century, but there remains an open spot on that shelf for this thoughtful collection to fill. By focusing on narcissism's productive potential, within both German art and letters and the rise of modern subjectivity, the book's contributors produce a valuable set of insights.

Wabash College —*Brian Tucker*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Der weibliche Entwicklungsroman. Individuelle Lebensentwürfe im bürgerlichen Zeitalter.
Von Susanne Balmer. Köln: Böhlau, 2011. 384 Seiten. €49,90.

Susanne Balmer has undertaken a monumental enterprise in her examination of 13 women-authored *Entwicklungsromane* across the long nineteenth century (here 1771 to 1902): she distinguishes between the concepts of *Bildungsroman* and *Entwicklungsroman* in a well-constructed historically based argument; she situates these novels within period socio-cultural beliefs and practices surrounding gender; she connects these beliefs and practices to period scientific findings pertaining to evolution; and she provides close readings that explore issues of narratology and rhetoric. Balmer notes that Germanistik scholarship examining interdiscursive features of Darwinism and literature has been meager in contrast to British literary studies. The foundation she lays will most certainly lead to expansion of such scholarship applied to other literary and artistic works.

The sheer number of novels handled render the volume useful as a survey work. Concise summaries assist the reader who has not read each of the following literary works to smoothly follow the discussions within the domains mentioned above: Sophie von La Roche's *Geschichte des Fräulein von Sternheim*, Marianne Ehrmann's *Amalie*, Caroline von Wolzogen's *Agnes von Lilien*, Friederike Helene Unger's *Julchen Grünthal* and *Bekenntnisse einer schönen Seele*, Therese Huber's *Luise* and *Die Familie Seldorf*, Johanna Schopenhauer's *Gabriele*, Gabriele Reuter's *Aus guter Familie*, Louise von François's *Die letzte Reckenburgerin*, and Hedwig Dohm's trilogy *Schicksale einer Seele, Sibilla Dalmar*, and *Christa Ruland*.

Major chapter divisions assign the novels to discourses of perfectibility, pathology, revolution, and evolution. To prepare the reader for these classifications, the introductory chapters (85pp) provide the theoretical superstructure that ties period mentalities about gender differences to ways the term *Entwicklung* was conceptualized and applied. Extensive space is devoted to theorists who paved the way for Darwinian theory (e.g., Buffon, Goethe, Kant) and to the German popularizer of Darwin's theories, the zoologist Ernst Haeckel. Haeckel extended Darwinian thought to postulate that adaptations apply as much to mental as to physical properties. The gender implications of the latter are addressed in the discussions of the novel appearing last in the chronology. Although the presentation of the scientific theories and of the novels falls into a loose sequence of decades, chronological overlap allows us to see differing

responses appearing synchronically. For example, the optimistic happy end for central characters of the perfectibility group contrasts sharply with the illness, death, or insanity of the pathological group's major characters.

Balmer synthesizes vast amounts of secondary literature on the novels, masterfully setting the stage for her own original contribution within the four classifications mentioned above. For example, within narratives of pathology, male characters, including those from privileged backgrounds, are depicted less as perpetrators of patriarchy than as victims. Post-Darwin narratives of evolution reveal terminology borrowed from Darwinian discourse (and Dohm actually refers to Haeckel). By contextualizing Darwinian theory within German discourses of science, social science, and sexuality, and then connecting these to Dohm's literary trilogy, she provides the groundwork to help readers understand the profound impact of evolutionary theory, including false derivations, in cultural work. For example, the most deleterious consequence of false scientific findings falls to those characters in the pathological trajectory: according to medical science of the day the female nervous system is weaker than the male's, thus dire physical or mental consequences were in store for those who mustered the will and the courage to transgress behavioral norms.

The term "*individuelle*" in the title is richly exploited along three trajectories: the ways individual characters play out responses to perfectibility, pathology, revolution, and evolution; the degree to which characters fulfill or reject the tripartite role of wife, mother, and homemaker; and the way each character's individual personality develops against the prescribed norms. "*Individuelle*" is also used to emphasize the distinction in evolutionary theory between ontogenesis and phylogenesis (18). Here Balmer helps students of literature to understand these concepts and the ways in which they were applied to notions of female development and gender destiny. Rooting woman in her reproductive capacity—in effect de-historicizing her (43)—was paramount for the culturally endorsed tripartite role of wife, mother, and homemaker to remain so deeply entrenched. However, as Balmer elucidates, the shifting *biologically*-based theories about human nature and woman's nature supported, to varying degrees, the subversion of these expectations. Thus the female narrative of development must be understood, as Balmer emphasizes, within historical contexts of how sexuality and gender were constructed (84).

The sheer magnitude of this study that adroitly weaves the threads of ideological and scientific discourses through the content and the narratological features of thirteen novels vastly overshadows any drawbacks. On occasion, the amount of detail is beyond what is needed, e.g., some details of Darwinian theory presented in the introductory chapters are not critical to the literary discussions. The challenge of organizing an abundance of material across several trajectories leads naturally to some repetition. Those reading the volume in its entirety can skip over such repetitions, recognizing that these are necessary when the volume functions as a reference work. Its usefulness as a reference work, however, is hampered somewhat by the limited index, which consists solely of a name register. Fortunately, the table of contents is sufficiently detailed to compensate for the lack of a subject index.

All readers—both those seeking to gain familiarity and those already engaged in this scholarly domain—will appreciate the elegant style and the care taken to clearly explicate all terms and concepts. The study stands at the intersection of science and literature and the history of women within the German context. Central to Balmer's

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

original contribution is the handling of women writers' response to Darwinism within the context of the *Entwicklungsroman*, and she clearly encourages others to explore this open field.

Northern Michigan University —*Carol Strauss Sotiropoulos*

Rufmord klassisch. Gottfried August Bürger. Volksdichter und radikaler Demokrat.
Von Klaus Damert. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 2012. 274 Seiten. €39,50.

Im Jahre 1791 rezensierte Friedrich Schiller in der Jenaer *Allgemeinen Literatur-Zeitung* die erweiterte, zweite Auflage von Gottfried August Bürgers Gedichten (1789) anonym—und vernichtend. Für Klaus Damert ist diese Rezension ein klassischer Rufmord. Sie bildet daher auch das Zentrum seines Buches. Schillers Urteil wurde zur Richtschnur für die Beurteilung der Lyrik Bürgers, von Gundolfs abfälligem Urteil über den "Plebejer con amore" bis zu zahlreichen Wiederholungen in den jüngsten Literaturgeschichten.

Schiller Rezension ist nicht nur eine Kritik der populären Lyrik Bürgers sondern vor allem eine kulturkritische Kontroverse über Volkstümlichkeit. Für den "Volksdichter" Bürger, wie er sich selbst nannte, ist Volkstümlichkeit "die Achse, woherum meine ganze Poetik sich dreht." Oder noch programmatischer: "Alle Poesie soll volksmäßig sein, denn das ist das Siegel ihrer Vollkommenheit." Dieses theorieferne "Glaubensbekenntnis" machte es Schiller leicht, ihn zu kritisieren. Denn Schiller beurteilte die Situation des literarischen Marktes skeptischer und realistischer. Bürgers Vorstellung vom Volk als einer kulturellen Einheit entsprach nicht mehr der von Schiller erkannten Desintegration des Publikums in eine gebildete Elite und einen "großen Haufen," der nicht einmal lesen konnte. Schiller wollte diesen Kulturunterschied durch große Kunst "aufheben," um durch eine ästhetische Erziehung die unteren Schichten "scherzend und spielend zu sich hinaufzuziehen." Gemessen an diesem Kunstideal, das sich im Gegensatz zu Bürger nicht am Geschmack des Volkes orientiert sondern an der literarischen Elite, konnten Bürgers Gedichte und seine Vorstellung von Volkstümlichkeit nicht bestehen. Nimmt man hinzu, dass Schiller sich nicht scheute, moralisiernd auch noch auf Bürgers unglückliche Liebesbeziehungen anzuspielen, wie er sie in den Molly-Gedichten wahrnahm, so ist seine Rezension, allen wichtigen kulturkritischen Einsichten zum Trotz, vernichtend. Überraschenderweise schadete Schillers Rezension dem Nachruhm Bürgers wenig.

Im Grunde ist Damerts Buch eine reich dokumentierte Rezeptionsgeschichte zu Bürgers Poesie und Popularität. Sie beginnt mit der Wirkung von Bürgers berühmtester Ballade "Lenore," und widmet dem "vergessenen Volksdichter" ein eigenes Kapitel, in dem Damert auch den "radikalen Demokraten" würdigt. Kapitel zu Bürgers Humor und seiner Liebeslyrik runden das Buch ab.

Damert lässt andere ausführlich für sich sprechen und kommentiert dann kurz die langen Zitate. Der Leser wird mit Zitaten reich bedient, aber dieser Reichtum an Dokumentation ist zugleich ein Mangel des Buches, das die These vom klassischen Rufmord an Bürger zwar erschöpfend belegt, aber sie zu wenig literaturhistorisch und kritisch analysiert. Doch statt dem Autodidakten dies vorzuhalten oder sich nochmals

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

wie Schiller auf das hohe Ross der Ästhetik und Literaturkritik zu schwingen, muss man lobend anerkennen: Damert hat wie ein kluger Museumsdirektor alles zusammengetragen, was Bürgers Lyrik und die Bürger-Schiller-Kontroverse erhellen kann: also ihre Erstrezeption, vor allem unter den deutschen Dichtern, Zeugnisse der Literaturkritik aus dem 19. Jahrhundert und Urteile von Literaturhistorikern. Er scheute auch nicht davor zurück, Bürgers berühmteste Balladen und Gedichte nachzudrucken, was die Lektüre des Buches auflockert und es auch leserfreundlich macht. Und schließlich reproduzierte er neben zahlreichen zeitgenössischen Illustrationen zwölf wenig bekannte Lithographien von Lovis Corinth zu Bürgers "Die Königin von Golkonde." Das alles macht dieses Buch zu einem Kompendium für Liebhaber von Bürgers Lyrik, die es immer noch geben soll, geschrieben von einem Liebhaber, der kenntnisreich und verständnisvoll an Bürger erinnert.

University of Wisconsin–Madison —*Klaus L. Berghahn*

Heinrich von Kleist: Writing after Kant.
By Tim Mehigan. Rochester, NY: Camden House, 2011. xi + 232 pages. $85.00.

The thesis that Kleist underwent a crisis engendered specifically by his reading of Kant, or of Kantian philosophy, in 1800–01 was for many years a dominant assumption of scholars. However, in the last twenty-five years or so, the thesis has come under critical scrutiny, as scholars have suggested that Kleist's letters concerning his encounter with Kantian philosophy were a symptom of a wider existential crisis, or even a means of getting away from the confines of his life in Prussia and explaining to his fiancée his desire to escape to Paris. Tim Mehigan's monograph *Heinrich von Kleist: Writing after Kant* sets out to re-frame the debate concerning Kant's influence on Kleist. Mehigan sets aside the vexed question of which works by Kant or his followers Kleist may have read. He assumes a general influence of Kant on Kleist, but as his title implies, his main thesis is not that Kleist presents Kant's ideas in his work, but rather, as the subtitle implies, that Kleist's intellectual agenda was so profoundly shaped by Kantian philosophy that his work needs to be understood as "writing after Kant." Mehigan argues plausibly that whereas Schiller's encounter with Kant was shaped by the grounding provided by K.L. Reinhold, Kleist had few such supports, and that as a result he was "completely unhinged" by the encounter (4). Mehigan examines in some detail the evidence for how Kleist's encounter with Kantian philosophy took place and suggests plausibly the thesis that the encounter may have taken place in two stages, the first in autumn–winter 1800, the second in February–March 1801. Mehigan regards the problem of self-consciousness and its reliability as a basis for knowledge as the key problem that Kleist addresses in his work. In his dense introductory chapter, Mehigan presents a view of Kant's thought as a balancing act between Cartesian rationalism and empiricism, but argues plausibly that Kleist takes Kant's starting-point—the acceptance of the limits of human knowledge—as a conclusion.

Part One of Mehigan's book—gathering together Chapters One to Four—is simply entitled "Reason." Some of the most interesting material is contained in the second chapter, in which Mehigan elucidates the relevance of Hume's notion that "it is custom and habit that gives shape to our experience, not reason" for an understand-

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

ing of Kleist's writing (42). Mehigan goes on to read *Der Findling* as a critique of the rational project of enlightened education, which illustrates that "there is no natural virtue underlying human life" (47). Mehigan seeks not simply to trace Kleist's responses to Kant, but rather to understand Kleist's works as a set of responses to the post-Kantian intellectual landscape. The third chapter offers a reading of *Penthesilea* as a critical take on Fichte's project for transcending the limits of self-consciousness. Chapter Four offers a stimulating reading of *Michael Kohlhaas* as a response to changing notions of law, from Hobbes's emphasis on law as grounded on fear of disorder to Rousseau's notion of a social contract based on common consent. Mehigan concludes that Kleist favours "a type of contractualism that is built on the equality of the contracting parties" (80).

Chapters Five to Eight in the Part Two of the book (on "Agreement") explore further the importance of contracts, both between characters and between reader and writer, which Mehigan considers a key feature of Kleist's stories. In his readings of "Die heilige Cäcilie" and "Das Bettelweib von Locarno," Mehigan seeks to show how the texts systematically test hypotheses concerning the events that they portray. An incisive reading of "Die Marquise von O. . ." illustrates how the predominance of written (and often explicitly contractual) communication can be read as a reflection of the disrupted state of human relations in a fallen world. By contrast, the reading of *Michael Kohlhaas* in Chapter Eight imposes a rather rigid and unconvincing template of contractualism upon the story, construing even the gypsy's intervention in contractual terms.

In Part Three of the book, on "Inference and Judgment," Mehigan offers an intriguing and densely formulated thesis that Kleist's thinking transcended mere scepticism about the possibility of positive knowledge and that by 1805 he was reaching towards more constructive models of "inter-subjective knowing" (171). He goes on to read "Über die allmählige Verfertigung der Gedanken beim Reden" alongside the claims of systems theory as an example of a successful speech act at a moment of social change. Chapter Ten reads "Die Verlobung in St. Domingo" as a game of strategy, although to my mind the application of game *theory* as such to the text adds little. A final chapter moves on to consider the relationship between Kleist and Kafka, suggesting that it is specifically Kleist's interest in inductive processes that accounts for his influence on Kafka.

Most of the material in this volume, as Mehigan faithfully acknowledges, has been published previously, either as stand-alone essays or in the author's 1988 monograph *Text as Contract*. It is unfortunate that the material has not been revised more thoroughly, since there is a good deal of repetition and some disjointedness. The repeated discussions of "Über das Marionettentheater" and *Michael Kohlhaas* could usefully have been consolidated to make space for new material, including a more extensive interpretation of the "Allmählige Verfertigung" essay, which is largely reduced to the Mirabeau anecdote that appears at its beginning. Some judicious revision of the main text might have freed up space to elucidate the argument that Kleist's earlier dramas *Die Familie Schroffenstein*, *Der zerbrochne Krug*, and *Amphitryon* show that "individualism is unproductive when disengaged from society" (171), and thus to clarify the argument concerning Kleist's development as a thinker and writer.

Despite these reservations, this book is an important and welcome contribution to Kleist scholarship. It is useful that Mehigan seeks to discern distinct phases in

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Kleist's work, adding to the arguments others have made that the period around 1805–06 forms an important stage of development. Moreover, by refocusing discussion away from the well-worn question of Kleist's specific knowledge of Kant and towards the question of how Kleist contributes to the new post-Kantian intellectual landscape, the monograph will give renewed impetus to critical discussion.

University of Birmingham —*Elystan Griffiths*

Zwischen Eros und Mitteilung. Die Frühromantik im Symposium der "Athenaeums-Fragmente".
Von May Mergenthaler. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2012. 344 Seiten. €39,90.

Hier legt May Mergenthaler die überarbeitete Version ihrer Dissertation (Princeton 2007) vor, in der sie eines der wichtigsten Kapitel der deutschen Literaturgeschichte und -kritik mit Auswirkungen auf die Poetik und Sprachtheorie bis in die jüngste Zeit behandelt. Als Manifest der Frühromantik und Produkt der symphilosophierenden Mitarbeiter an der Zeitschrift stellt das *Athenaeum* an Forscher und Leser besonders hohe Ansprüche, da die analysierten Texte bei aller Brillianz zugleich die Ambivalenz und Widersprüchlichkeit der romantischen Ideen bloßlegen. Diese Einsicht stand am Ausgangspunkt dieser Studie, die über die vage Sehnsucht der Romantik nach der Unendlichkeit ins Zentrum von Friedrich Schlegels Projekt vorstößt, sein Streben nach "vollendeter Mitteilung." Im Grunde ein paradoxes Unternehmen, da das Gespräch Schlegels mit Autoren, Texten und Lesern sich vollenden soll, jedoch stets im Werden bleibt und außer Poesie und Sprache das ganze Universum umfasst. Was jedoch Schlegels Projekt eine überraschende Konsistenz verschafft, ist Platons *Symposium* über den Eros als Vorbild und Dialogpartner. Sein Dialog besitzt "eine ähnlich paradoxe, offen-systematische Struktur wie die Fragmentensammlung (*Athenaeum*), [. . .] [worin] erotisches Begehren wie das Begehren nach Mitteilung ein offenes System hervorbringt" (23). Indem Mergenthaler die Fragmente als Modell der vollendeten Mitteilung liest und den Leser zentral an der romantischen Lektüre teilnehmen lässt, stellt sie sich die Aufgabe, die Dialoge, Begegnungen, unterdrückte Mitarbeit und das hohe Geistergespräch mit Platon zu rekonstruieren.

Zunächst führt sie in den ersten Kapiteln auf die geistige Mitte, das Symposium der *Athenaeums*-Fragmente zu: Das Dilemma der Romantik-Forschung und die Grundbegriffe Schlegels (Kapitel I); Die Romantik als Sprach- und Wissenschaftstheorie (Kapitel II). Hier ergeben kritische Analysen der aktuellen Romantik-Forschung mit ihren verschiedenen Schwerpunkten in Hermeneutik, Dekonstruktion, Performanztheorie, Dialogizität etc. ein "unvollständiges" bzw. "einseitiges" (132) Bild von Schlegels Ziel, besonders im Hinblick auf die von der Autorin entwickelte Lesart seines Strebens nach vollendeter Mitteilung. Dieses Projekt charakterisiert Schlegel am besten in dem letzten Fragment mit der Überschrift "Leben des universellen Geistes" (*Athenaeum* #451): er kann sein Ziel nie erreichen, da es in einer "ununterbrochene[n] Kette innerer Revolutionen" stecken bleibt und voll unauflöslicher Widersprüche im Gespräch auf die unendliche Ironie der Ironie zutreibt. Darum lässt sich die Bedeutung von Platons *Symposium* für das Verständnis von Schlegels Vorhaben und für die vorliegende Arbeit nicht genug hochschätzen (Kapitel III).

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Jedenfalls verbinden alle *Symposium*-Redner von Pausanias über Diotima zu Sokrates Philosophie und Poesie und versuchen gemäß Mergenthalers Interpretation schon hier vorbildlich in ihrem Lob des Eros die Widersprüche des Begehrens im Gespräch aufzulösen (147–182).

Während der Eros bei Platon noch Mittel zum Zweck ist, rückt Schlegel den Eros bzw. die Mitteilung ins Zentrum des Begehrens (146). Als Modell für sein *Athenaeum* zeigt Platons *Symposium* nicht nur eine ähnliche Struktur, sondern eine ähnliche Verwendung der Ironie und schon die Aufforderung an die Leser, am Dialog teilzunehmen und ihn sogar zu vollenden. Schlegels Projekt lässt sich somit als "kritische Fortsetzung" von Platons *Symposium* verstehen (siehe 190) und konstituiert sich in einem Dialog über die Zeiten hinweg, worin die Platonische Fiktion des "Gastmahls" als Grundlage, Folie, und Anregung für die Freunde und Mitarbeiter der Zeitschrift fungiert (Kapitel IV 190–315). Bei einem ähnlichen Gesprächsverlauf in *Symposium* und *Athenaeum* von der sinnlichen über die metaphysische Darstellung des Eros bzw. der Mitteilung bis zur sittlichen Umsetzung unternimmt es die Autorin, den "syn- und diachronen Dialog" zwischen Schlegels und Platons Werk zu rekonstruieren. "Antwortet Schlegel auf Platon und Sokrates, so [. . .] Auguste Böhmer auf Apollodorus und Aristodemos [. . .]; Caroline Schlegel und Dorothea Veit stehen im Dialog mit der Priesterin Diotima und der Flötenspielerin, [. . .] August Wilhelm Schlegel mit dem Tragödiendichter Agathon, [. . .] Hardenberg mit Diotima und [. . .] Schleiermacher mit dem Politiker Alkibiades [. . .]" (198). Bekanntlich hatten Fichte und Schleiermacher den größten Einfluss auf die Ideen der Jenenser und werden hier auch genügend beachtet (Fichte 248–58, Schleiermacher 278–94).

Was diese Studie zu einer originellen und faszinierenden Lektüre macht, das ist gerade diese Einfügung des Mädchens Auguste Böhmer und der zwei Frauen in das romantische Symposium. Schlegel braucht die Frauen, damit sich der Kreis der Jenaer Frühromantik der vollendeten Mitteilung annähern kann. Er bittet sie, sich als Leser und Autorinnen an den Fragmenten zu beteiligen, übernimmt dann aber ihre Beiträge nicht, weil sie seinen Erwartungen nicht entsprechen. Er "überfordert" mit seinem Projekt die dreizehnjährige Tochter Carolines, und Mergenthaler muss sich für ihre Teilnahme am doppelseitigen Symposium mit Schlegel und Apollodorus auf ihre Briefe konzentrieren. Caroline als "selbständige Diotima" (Schlegels Brief an sie vom 2. Okt. 1795) verkörpert die Synthese von geistiger und sinnlicher Liebe, aber ihre kritische Einstellung zu den Fragmenten, zu Tiecks *Sternbald* und Schlegels *Lucinde* veranlasst ihn, ihre Stimme aus dem Symposium auszuschließen. Ähnlich ergeht es Dorothea Veit, die in ihrer Auseinandersetzung mit ihrem Mann über Jean Paul Richters Romane ihre Zweifel an der Mitteilungsfähigkeit der Sprache durch die Gefühls-Kommunikation ersetzt.

Wofür der Autorin die höchste Anerkennung gebührt: Sie hat die Romantik-Forschung, insbesondere in ihren detaillierten Anmerkungen, auf den jüngsten Stand der modernen Literaturtheorie gebracht und damit viel Althergebrachtes als "rückständig" erkannt. Zudem hat sie den "Haufen" von 451 Fragmenten als ein Netzwerk begriffen, das im engen Bezug auf das Platonische *Symposium* höchst sinnvoll erscheint. Durch Einfügen der von Schlegel ausgeschlossenen weiblichen Stimmen hat sie das *Athenaeum* erst eigentlich vollendet. In ihrer Lektüre nahm sie an Schlegels Streben teil, scheute sich jedoch nicht, kritisch die Widersprüche in seinem Projekt aufzuzeigen. Das ist aber nicht gegen Schlegel gerichtet, denn gerade die Paradoxien

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

und Asymmetrien auf dem Wege, die Mitteilung des "universellen Geistes" zu erzielen, gehören zu diesem Prozess. Jeder seiner Versuche scheiterte: Durch Mergenthalers Rekonstruktion nimmt der Leser teil an diesem paradoxen Projekt, das in einer Aporie endet. Der Sinn liegt in der Teilnahme an der Bewegung auf das unerreichbare Ziel zu.

Unter Anwendung von Schlegels Prinzip: "Auch ist kritisch wohl etwas, was man nie genug sein kann" (Fragment 281), ist anzumerken, dass die Autorin bei aller Eleganz und Bravour gelegentlich Gefahr läuft, den Leser "an den Rand seines Verständnisvermögens [zu] führen" (20). Die leitmotivische Wiederkehr des Themas ("vollendete Mitteilung") sollte dem wohl entgegensteuern, hat jedoch einen mehr musikalischen als konkretisierenden Effekt. Dagegen wird ein philosophisch geschulter und in der modernen Literaturtheorie versierter Leser keine Probleme haben, da Mergenthaler ihren Gedankengang durch zahlreiche Überleitungen und Zusammenfassungen veranschaulicht. Ihre Arbeit bestätigt Schlegels Erkenntnis: "Es ist nichts schwerer, als das Denken eines anderen bis in die feinere Eigentümlichkeit seines Ganzen nachkonstruieren, wahrnehmen und charakterisieren zu können" (*Lessing* 1804). Aus der Rekonstruktion entsteht Konstruktion, aus der Kritik eine Studie, die zum eigenen Kunstwerk tendiert. Das ist das Verdienst dieser Arbeit und auch ihre Problematik.

University of California, Santa Barbara —*Gerhart Hoffmeister*

Auswandern in die Moderne. Tradition und Innovation in Goethes Roman *Wilhelm Meisters Wanderjahre.*
Von Günter Saße. Berlin und Boston: de Gruyter, 2010. viii + 284 Seiten. €99,95.

Writing a book-length study on a novel that perniciously tends to exceed the limits of its form has always been an ambitious project. No doubt, Goethe's *Wilhelm Meisters Wanderjahre* is one of these books. The resistance against most, if not all attempts to reach a firm ground from which Goethe's last novel would appear in the light of coherence and continuity may paradoxically be considered one of the last continuities in the tradition of reading classical German literature. Like any critical intervention that is in search of such a firm ground, Günter Saße's study faces elements of such resistance.

Like a quintessential statement about the guiding interest of a study on Goethe's perhaps most unsettled literary venture, Saße soberly states: "Goethe gestaltet in den *Wanderjahren* den Übergangsprozeß von der traditionalen zur modernen Gesellschaft" (256). In an attempt to reconstruct this transformative process from a premodern to a modern world while also situating the novel in its historical context, the study elaborates on some of the most crucial passages of the novel. Saße's book offers a reading of these passages in order to assess Goethe's novel as a contribution for a better understanding of a historical period in which rapid and radical cultural, economic, political, intellectual, and certainly aesthetic transformation took place. For the purpose of making these transformations readable insofar as they are reflected in the *Wanderjahre*, the study offers chapters on the St. Joseph episode, on the pragmatically functional principles of the Pedagogical Province, on the narrative of Wilhelm Meister's journey to the Lago Maggiore, on utilitarian elements of Wilhelm's

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

position in the world as a doctor, on the editorially as well as hermeneutically ambivalent figure of Makarie, on the novel's description of the weavers' socioeconomically precarious existence on the eve of the industrial revolution, on functional-technocratic implications of Lenardo's emigration project, and finally one that situates the novel within aesthetic debates in the light of relinquishing an emphatic idealist understanding of art in an increasingly functional, if not utilitarian, cultural and socio-political context.

Scholarly literature on the *Wanderjahre* could, at least in relation to the research on the *Lehrjahre* or on *Faust*, almost be considered manageable in its entirety. Along with other critical interventions in recent years, however, Saße's study reflects an increasing interest in Goethe's last prose project. Unlike others though, the author of this study chooses to focus almost exclusively on the novel itself. Therefore, its strength is clearly the patience and attention to detail with which it explores the multiplicity of voices in which the novel speaks as "kollektives Werk" (Eckermann on the *Wanderjahre*). Saße thus offers a detailed and informed discussion of a variety of aspects which are otherwise (too) often discussed only in isolation, while their function for the project of the *Wanderjahre* as a whole is partially neglected. Saße's readable study provides one of the most comprehensive collections both of Goethe's own material in and around the novel and of secondary literature (which is extensively dealt with in footnotes).

The study's strength, however, simultaneously shades into its weaknesses. While the title promises the reconstruction of how the concept of wandering contains the idea of a historically teleological progress towards the goal 'modernity,' it remains unclear to what extent we have to take this modernity simply as a given entity into which the novel's dynamics evolve. Offering a rather vague catalogue of criteria about what modernity actually *is*, in approaching the transformation from a pre-modern world to modernity the study sometimes loses a clear sense of the fact that this transformation may not necessarily be a goal-oriented operation, but one that simultaneously contains elements of divergence. These elements, for example, certainly include erratic and a-teleological movements of an incomplete, rather disruptive type of *Wanderschaft*. For *Wanderschaft* of this kind—Homer's *Odyssey* already offers great evidence—is by far older than the type of modernity that is built on the effects of an emerging technocratic, functionalist, utilitarian world of the 19th century. Instead of carving out more elements of disruption and discontinuity, as they are at work on the semantic as well as the performative level of Goethe's prose (cf. Heidi Gidion's study *Zur Darstellungsweise von Goethes "Wilhelm Meisters Wanderjahre,"* Göttingen 1969), the study latently promotes the idea of a rather continuous transition towards a modernity by vaguely affirming the idea of a mere givenness of "die veränderten sozio-ökonomischen Verhältnisse als Bedingungsgrößen menschlicher Existenz" (247). For precisely the fact that "die analysierten und prognostizierten mentalitätsgeschichtlichen Entwicklungen, kulturellen Transformationen und ökonomischen Veränderungen weder verurteilt noch befürwortet, sondern im multiperspektivisch-offenen Textarrangement auf komplexe Weise exponiert [werden]" (260) calls for a more rigorous tracing of the complexity of such disparate elements as "Lücke" (158) and "Umwege" (248) which Saße mentions without, unfortunately, exploring their structural effects on Goethe's project. For the world of *Wanderschaft* perhaps extends beyond the historical situation of the first half of the 19th century.

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Still, this study is certainly an important critical contribution and will, without doubt, serve the increasing interest in Goethe's late novel as a well-researched base and solid point of departure from which future endeavors may benefit.

Universiteit van Amsterdam —*Ansgar Mohnkern*

The Cambridge Companion to Rilke.
Edited by Karen Leeder and Robert Vilain. Cambridge: Cambridge University Press, 2010. 232 pages. $80.00.

Ob ein Autor zum Kanon gehört oder nicht, lässt sich häufig auch an der Tatsache ablesen, ob und wie viele Einführungen in sein Leben und Werk es gibt. Damit soll wohl auch demonstriert werden, dass man es immer noch für lohnend, wichtig oder sogar notwendig erachtet, Biographie und Schaffen eines Autors über mehrere Forschergenerationen hinweg zu tragen. Rilke gehört mit Sicherheit zu diesen Autoren. Einführende Werke gibt es in verschiedenen Sprachen zuhauf, und nun liegt auch ein *Cambridge Companion to Rilke* vor, der sich im überschaubaren Umfang von 232 Seiten und 13 Beiträgen des Dichters annimmt. Die Herausgeber haben sich vorgenommen, über Rilkes Leben und sozialen Kontext zu berichten, seine Korrespondenz, die wichtigen Gedichtsammlungen und "his seminal novel of modernist anxiety" *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. Zudem stehen Rilkes Verhältnis zur Philosophie und den visuellen Künsten, seine Rezeption in Europa und in anderen Ländern im Mittelpunkt weiterer Betrachtungen.

Eingeleitet wird der Band mit einer ausführlichen Übersicht über Rilkes Leben, dem sich auch der erste Abschnitt des Buches widmet. Rüdiger Görner und Ulrich Baer erkunden in ihren beiden Essays die Beziehung zwischen Leben und Werk Rilkes. Görner zeichnet die künstlerische Entwicklung des Dichters nach, indem er dessen Biographie parallel zu seiner Werkgeschichte und zu den Einflüssen, denen Rilke ausgesetzt war, liest. Baer konzentriert sich auf Rilkes Korrespondenz, einen Korpus von immerhin rund 17.000 Briefen, die nicht nur aufgrund ihrer beeindruckenden Quantität Aufschluss über verschiedene Facetten von Leben und Werk geben können. Noch immer sind aus Rücksicht auf urheberrechtliche Beschränkungen nicht alle Briefe Rilkes publiziert.

Charlie Louth widmet sich den frühen Gedichten und eröffnet mit seiner Analyse den Abschnitt "Works," den William Waters mit einer Deutung der *Neuen Gedichte* fortsetzt. Andreas Huyssen ordnet den *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* eine "singular position in the history of modernist prose" zu (74) und charakterisiert den Roman als "one of the most powerful and haunting articulations of a crisis of subjectivity under the pressures of urban modernisation" (79). Kathleen L. Komar verortet die *Duineser Elegien* in ästhetischen und sozialhistorischen Kontexten und widmet sich danach einer ausführlichen Interpretation der Gedichte, während sich Thomas Martinec der *Sonette an Orpheus* annimmt.

Der dritte Teil des Bands ist den "Cultural contexts, influences, reception" gewidmet und behandelt Rilkes Verhältnis zur Moderne (Andreas Kramer), untersucht Rilke als Leser (Robert Vilain), dessen Beziehungen zur visuellen Kunst (Helen Bridge), zur Philosophie und zum Mystizismus (Paul Bishop), erörtert die Reaktionen der zeitgenössischen Philosophie auf das Werk Rilkes (Anthony Phelan) und schließt

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

mit einer Betrachtung von Rilkes Vermächtnis in der englischsprachigen Welt (Karen Leeder) ab. Ein "Guide to further reading" versorgt den Leser mit relevanter Literatur, die das Gesagte noch vertieft.

Der *Cambridge Companion to Rilke* ist somit eine geradezu ideale Erstlektüre für jene, die sich mit Leben und Werk Rilkes vertraut machen wollen und nach einer aktuellen Deutung und Kontextualisierung von Biographie und Schaffen des Dichters suchen. Diese Querverbindungen, die sich nicht mit reinen Textanalysen begnügen, eröffnen einen frischen Blick auf einen Autor, der nicht nur die deutschsprachige Literatur seiner Zeit wesentlich mitgeprägt hat.

Universität Wien —*Ernst Grabovszki*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Hundert Jahre "Abstraktion und Einfühlung". Konstellationen um Wilhelm Worringer.
Herausgegeben von Norberto Gramaccini und Johannes Rößler. München: Fink, 2012. 288 Seiten + 26 s/w Abbildungen. €34,90.

This volume contains sixteen essays and some supporting materials that, true to its title, cover Wilhelm Worringer's apparent influence since the appearance in 1908 of his earliest and most consistently discussed book, *Abstraktion und Einfühlung*. In the first of the critical articles, Hannes Böhringer notes that it stands alongside many other theories in endeavoring to create a comprehensible order in its material by establishing a radical opposition between two concepts: in this case obviously those, abstraction and empathy, named in the title. Böhringer then makes a rather strange claim about Worringer's understanding of his own division by stating that these concepts are not really separate at all. "Abstraktion und Einfühlung gehen ineinander über" (40), he writes. Not only that, but he further claims that Worringer himself works quite comfortably with the collapse of his own principles: "Worringer interessiert sich für ihre Mischformen" (40). This observation may in fact be correct when applied, as in Böhringer's commentary, to Worringer's personal empathic feeling for the abstract rhythms of the Gothic. Yet it is by no means clear that Böhringer grasps how completely he thereby disrupts everything that Worringer claims. The one thing that is missing from this collection is indeed any single analysis that takes in the extent to which Worringer's study, while a brilliant and entirely absorbing work, also rests on a set of untenable precepts. For example, "Mischformen" should not develop if the terms that Worringer describes as *a priori* concepts in art in Chapter Two of *Abstraktion und Einfühlung* "sind Gegensätze, die sich im Prinzip ausschliessen" and if the history of art that unfolds according to these principles "stellt eine unaufhörliche Auseinandersetzung beider Tendenzen dar" (*Abstraktion und Einfühlung*, München 1921, 60).

The polarity of terms on which Worringer's aesthetic theory stands creates a scale along the single dimension of whose axis all cultures and societies may be compared and differentiated relative to one another. The origin of the values measured out along that scale lies in the metaphysical sense of either anxiety about the worldly condition, stirring the impulse to abstraction, or security in the world, stirring the impulse of empathy with its forms. This expresses itself in either the anorganic angularity or organic suppleness of an artistic tradition, especially in its ornament. The

elegance of this measurement is purchased at the cost of its psychological realism, or the historical explanatory power proceeding from those terms, even though the subtitle of Worringer's book describes it as "ein Beitrag zur Stilpsychologie." What Worringer writes in *Abstraktion und Einfühlung* about Gottfried Semper's book *Stil* (that is, *Der Stil in technischen und tektonischen Künsten*, 2 vols, München 1861, 1863) applies perfectly to his own, namely that it takes its place as "eine Großtat der Kunstgeschichte, die wie jedes großaufgerichtete und durchgearbeitete Gedankengebäude jenseits der historischen Wertungen von 'richtig' und 'falsch' steht" (9). That is to say, it fulfills a need exactly like that which he ascribes to abstract aesthetics in its function of providing relief from impenetrable phenomena. It reduces the enormously complex set of phenomena loosely gathered by undisciplined minds under the word 'art' to a "Querschnitt" of rigidly formal proportions.

The reception documented in the essays reveals it as a *succès d'exstase*. *Abstraktion und Einfühlung* contributed little enough to the scholarly or scientific investigation of art, but released all manner of discursive and expressive life whenever twentieth-century culture struggled to make a place beyond classical values. These essays agree in showing how this slim book acquired a kind of symbolic value in its own right. Though Worringer wrote it as his doctoral dissertation while still in his mid-twenties, the radical contradiction of established views still takes one's breath away. And yet its actual content was both obscure and quite restricted in the form of its argument.

The most useful parts of this collection are those that confirm the forms of a merely "apparent" influence as mentioned above. Several of the contributions, for example those by Oskar Bätschmann and Bernd Nicolai, mention the brief contacts made between Worringer and Wassily Kandinsky during the period in 1911 that established the *Blauer Reiter* group. These contacts clearly fell short of any positive contribution to the developing ideas or practice on Kandinsky's part, or that of Paul Klee, who also mentions Worringer in a letter to Kandinsky. Though Worringer introduces the term "expressionism" in an article he wrote in 1911, he remained ironical or skeptical while observing this new style's struggle to develop. Siegfried Lang's essay documents Worringer's reserved position on the process by which Expressionism drew on the Gothic spirit in its ambitions to renew twentieth-century art. While he supported the move in contemporary art to end the ascendancy of antique and Renaissance classicism, he remained skeptical about the artists' ability to overcome modern individualism and subjectivism and thereby realize that spirit in actual artistic achievement. This is an important deflection of the idea that he had provided a theoretical foundation for that movement. Nonetheless, Bernd Nicolai establishes that this is not new scholarship, since more than twenty years ago, "Kitty Zijlmans mit Jos Hoogeven und auch Magdalena Bushart haben diesen Mythos gründlich zerstört" (169).

Worringer's book has stayed in print so long because it still signifies a line of rupture by which the new can identify itself rapturously against the old. From the start, fragments could be quoted from it that floated freely as sparks of true fire. The book arrived on the scene just as abstract art began to assert itself and it seemed to provide a scholarly and philosophical support for the daring and vulnerable new manner, but only when read in a rhapsodic manner. In fact neither of his primary terms corresponds well to anything in the debates aroused by the emerging art. Worringer's

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

complete rejection of any artistic significance attached to content or represented figures eluded many among his contemporaries. As a result, his term "Einfühlung" did so too. It seems to have eluded his friend Carola Giedion-Welcker, as it does, indeed, elude Iris Bruderer-Oswald in the essay on Giedion-Welcker in this collection. The more important term "Abstraktion" proved even more liable to misunderstanding since it spread so far afield into every kind of discourse. This is clearly evident in André Schlüter's attempt to link Worringer with Ernst Jünger. For Worringer the idea of abstraction signifies the function of a geometric or crystalline aesthetic formality in which the contemplator can find relief from the torment of an alien-seeming world. For Jünger, in the texts that Schlüter cites, the heroic realism of "der Arbeiter" adapts by steely resolve to endure exactly that aspect of the world without recourse to aesthetic relief in the tradition of art. Yet it is characteristic of periods in which culture struggles with major inner upheavals that one line of development scarcely ever knows quite what to make of any other.

And that is well demonstrated by the different perspectives combined in the essays of this collection. There is much to be learned here from the history of responses to Worringer's book in the period of dynamic innovations before World War I, through the subsequent labors and failures of expressionism in the Weimar years, Worringer's own experiences in his academic position at the Martin-Luther-Universität, Halle, in the early years of the GDR, right down to the present century.

University of Wisconsin–Milwaukee —*Marcus Bullock*

Kakanien als Gesellschaftskonstruktion. Robert Musils Sozioanalyse des 20. Jahrhunderts.
Von Norbert Christian Wolf. Wien: Böhlau, 2011. 1216 Seiten. €98,00.

Robert Musil has always occupied something of a liminal position, especially among Anglophone, but also among European (even German) readers as well. He is well known and read among professional Germanists, but disproportionately less among non-experts. Musil has never achieved the popular status of, for example, Proust. You could say that the achievement is not equal in both cases, although in 1999 a group of ninety-nine scholars, writers, and critics elected *The Man Without Qualities* the most important German novel of the twentieth century. They could be wrong, of course, but if one has actually read Musil's masterpiece one gets the sense they aren't. There are undoubtedly many explanations for this kind of dual reception, but among these it must be said that as a whole Musil scholarship to date has not been very successful at connecting his work to the larger concerns (intellectual, historical, philosophical) that exist outside the realm of specifically German literary studies. To take just one non-trivial example, there has been virtually no systematic effort to read Musil into the problematics of poststructuralism, despite the fact that this set of concerns has come (and in a sense gone) in most other areas of literary and cultural study. It is of course not the responsibility of Germanists to make their heroes others readers' heroes, but one still gets the sense of a lost opportunity to argue for a more important place for Musil in Western intellectual history, current as well as past.

One recent attempt to read Musil into more contemporary theoretical connections is Norbert Christian Wolf's *Kakanien als Gesellschaftskonstruktion. Robert Mu-*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

sils Sozioanalyse des 20. Jahrhunderts, which makes use of the sociological analytical methods of Pierre Bourdieu. Wolf's "Gesamtanalyse" (something like a "total analysis") of *The Man Without Qualities* consists of three parts. Part I lays the theoretical ground work. As Wolf explains, in contradistinction to Bourdieu's more general "field theory" which relies on the cultural context to explain the literary artifact, the critical practice he deploys here draws on the literary text to illuminate the structure of the cultural field from which it emerges. The analysis relies on two fundamental concepts in Bourdieu's theory: habitus and field. The concept of the habitus tries to capture the subjective dispositions (patterns of perception, thought, and action) which an individual acquires from her/his immersion in a particular social field (network of power relations) understood as a social space structured by rules, expectations, opinions, etc. In other words, the objective structures of the field are inculcated into the subjective dispositions of the individuals who inhabit it. Just as an individual's habitus implies a practical understanding of one's social field, an author's conscious or unconscious understanding of the world puts her/him in the position to propose characters whose action and speech express a certain implicit understanding of the world represented in the novel and as that relates to the social field in which the author exists. In this way, one fundamental operating assumption of Bourdieu's and Wolf's method is that the fictional text provides itself with the instruments necessary for its own sociological analysis. That is, the novel offers an implicit reconstruction of the epoch and society against which not only the action and the characters but also the appearance of the novel itself can be read. Part I also provides a thorough discussion of the fundamental conceptual components of Musil's novel and the cultural analysis on which it is based. These include terms familiar to Musil scholars: *Gestaltlosigkeit*, *Eigenschaftslosigkeit*, *Möglichkeitssinn, Essayismus*. Detailed discussion of these central terms allows Wolf to integrate the largely new theoretical approach and established critical concerns in Musil scholarship, thereby building important bridges between existing and new understandings of Musil and his work.

Part II constitutes the body of Wolf's interpretation of Musil's novel and, following Bourdieu's theory, views the setting of Musil's novel as a field of power relations within which the characters are constituted. In this section Wolf considers how individual characters, by virtue of their economic and cultural capital, are positioned and move within Viennese society. Wolf's discussion in this part of his book makes extensive background use of Musil's notion of *Gestaltlosigkeit*, applying it to the cultural milieu of Vienna along the lines Bourdieu outlines: i.e., that the structural features of the field are reproduced in the individuals who inhabit it.

Part III turns to considering the novel itself and Musil as phenomena appearing within their own field of power relations. That is, here Wolf discusses the novel in terms of Musil's own habitus and against the background of the contemporary literary scene in which Musil was immersed, seeking to account for the way Musil carves out for himself a new position and a new aesthetic program against this background.

At 1200 pages Wolf's study of *The Man Without Qualities* is without a doubt an impressive work in terms of both its theoretical sophistication and it detailed and compelling reading of the novel. As such it is likely to stand as an authoritative document of Musil scholarship for a very long time. Far from an introduction to Musil, it is most likely to be of use to a fairly select group of readers: dedicated Musil scholars focusing specifically on the social/historical understanding of the novel, those inter-

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

ested in the kind of understanding of Musil's historical moment Bourdieu's analysis makes possible in Wolf's more than capable hands, and literary scholars interested in the general possibilities of Bourdieu's methods of analysis.

Central Michigan University —*Mark M. Freed*

Franz Kafka: Narration, Rhetoric, and Reading.
Edited by Jakob Lothe, Beatrice Sandberg, and Ronald Speirs. Columbus, OH: Ohio State University Press, 2011. 251 pages. $21.95.

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Combining the distinct nature of Franz Kafka's modernist fiction with the complexity of narrative theory is a task most fruitfully approached by a range of critical voices, scholarly angles, and thematic emphases; *Franz Kafka: Narration, Rhetoric, and Reading* demonstrates a genuine collaboration to this end. Based on a 2006 symposium that brought together both renowned Kafka scholars and narratologists (several of whom were members of the hosting research group in *Narrative Theory and Analysis* in Oslo), the collection is a strong contribution to the flourishing field of Kafka studies and offers suggestive insights for narratology.

In the introduction, Jakob Lothe, Beatrice Sandberg, and Ronald Speirs cogently set the keynote of the volume's ten essays. While it is common and appropriate to begin any discussion of Kafka's narrative style by referring to and deviating from Friedrich Beißner's groundbreaking 1952 claim that Kafka always narrates "einsinnig" / "from a single perspective" (3), it is rarely presented with such clarity or with the added attention to the author's own contradictory notes concerning his writing that the editors here display. As a theoretical anchor point and for pragmatic purposes, they adopt James Phelan's conception of narrative in general "as a rhetorical act" and of fictional narrative as a doubled rhetorical act, in which "the narrator tells her story to her narratee for her purposes, while the author communicates to her audience for her own purposes both that story and the narrator's telling of it" (2, quoted from *Experiencing Fiction*, Columbus 2007).

The acts of communication directed to the implied reader or authorial audience, whose purposes in much of Kafka's fiction are by design kept opaque, are essential themes of the first three essays. Phelan employs and extends his rhetorical theory alongside "Das Urteil" to expound the interlaced textual and readerly dynamics, i.e., the narrative progression and shifting speed of the story in their interaction with the interpretive, ethical, and aesthetic judgments of the authorial audience. Anniken Greve traces the obstacle courses with which the reader is confronted when approaching "Die Verwandlung" either at face value or allegorically. The deliberate "ontological fuzziness" (44) surrounding the metamorphosis creates a narrative that invites the (inclined) reader "to *experience* the connection between the thesis of dualism and the ontological-existential anguish of the Samsa family" (55). Advocating a historical and contemporary cultural approach to literary scholarship, Benno Wagner offers a rich analysis of Kafka's multi-vocal texts involving the Chinese Empire. He elucidates how these narratives from the war year 1917 serve "as Kafka's reaction to and intervention in political discourse by the aesthetic means of narration" (64)—an involvement intended to counteract the propaganda-based rhetoric of the day.

Three contributors devote attention to the novel fragments *Der Verschollene* (Gerhard Neumann and Gerhard Kurz) and *Das Schloß* (J. Hillis Miller). In different ways, they foreground the twin difficulties of communication and "a potentially endless variation on the theme of failed 'attempts at passage'" (120), as Miller aptly states of Kafka's final novel project. Gerhard Neumann compellingly argues that the lack of an orchestrating authorial narrator in "Der Heizer," hinted at by the abandoned writing desk Karl Roßmann passes by, enables an experiment with metanarrative strategies across several discursive fields. Narrative agency is moving non-hierarchically between the elusive narrator and the characters who retell, correct, or vicariously narrate the stories of others. Ultimately, "Der Heizer" as projected first novel chapter (and as published novella subtitled "Ein Fragment") questions, according to Neumann, if originary scenes and individual uniqueness can still be narrated in the vacillation between the demand that "stories be told" and "the rejection or refusal of narrative" (84).

Beatrice Sandberg and Jakob Lothe also examine facets of Kafka's intricate narrative beginnings and underline their often-noted tendency to start in the middle or near the end. While Sandberg surveys some of Kafka's frustrations about and strategies related to openings, continuous progression, and reaching completion, Lothe scrutinizes the beginning of "In der Strafkolonie" from a formal-historical angle. The movements, directions, and dynamics of several narratives are analyzed by Stanley Corngold, who reads "Forschungen eines Hundes" with an emphasis on the canine narrator's circling itinerary from investigations of music to nourishment and its nexus to Kafka's writing, and by Ronald Speirs, who concludes the volume by uncovering movement as focus, motive, and mode of narration in several texts. From the early collection *Betrachtung* to "Das Urteil," and supported by letters to Felice Bauer and later notes, in his long but lucid essay, Speirs shows diverse patterns between restlessness and stasis that are of nebulous origin and mostly beyond the writer's and his characters' control.

The volume's dual focus renders it of interest to scholars and enthusiasts of both Kafka and narratology, although more emphasis is placed on "the peculiarities of Kafka's story-telling" and less on the "general issues in narrative theory" (1) also announced initially. Laudable synthesis and generalization are offered in a few pieces that explicitly reveal "what Kafka can do for rhetorical theory" (Phelan 34) or discuss "[h]ow are we to make use of this mess for narrative theory?" (Wagner 74). On a pragmatic note, all quotes are provided in both German and English translation, which allows for detailed attention to the original text and access for a broader readership. However, story titles, once bracketed in translation, could have been used consistently to avoid the occasional back-and-forth between, say, *Das Schloß* and *The Castle*, at times within a single page. This detail notwithstanding, the coherence, rhetoric, and readability deserve praise. Numerous cross-references testify to the team effort between editors and authors; hardly any essay omits citation or mention of previous or featured arguments by another contributor. In this sense, the whole is greater than the sum of its high-caliber parts, even though (unsurprisingly for an edited volume) the choice and level of engagement with external secondary sources are uneven. With varying foci and to different degrees, each chapter presents enriching examples to mutually correlate Kafka's œuvre and the core elements announced in the subtitle,

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

while the collection itself echoes the famous closing sentence from a Kafka note: "Erst im Chor mag eine gewisse Wahrheit liegen."

Johns Hopkins University —*Doreen Densky*

Kafka for the Twenty-First Century.
Edited by Stanley Corngold and Ruth V. Gross. Rochester, NY: Camden House, 2011. 298 pages. $75.00.

Am Anfang steht nicht ein Werk, sondern eine Person. Die Einleitung zu dem Buch mit dem überraschenden Titel *Kafka for the Twenty-First Century* zeichnet ein Bild des Menschen Franz Kafka als Person, gar als *personality*, mitsamt äußerer Erscheinung, Ausstrahlung, Karriere, Umfeld. Soll Kafka hier für das 21. Jahrhundert als Literaturstar inszeniert werden? Oder als Genie, gar als eines, das um seine Bedeutung gewusst habe? Oder meldet sich ganz einfach die über Jahrzehnte gewachsene Vertrautheit der Herausgeber mit Kafka? Für Letzteres spricht das Gedankenspiel, das die Einleitung beschließt: Kafka wird in einer imaginierten Retrospektion in eine Reihe temporaler Settings versetzt, nach Griechenland, Rom, ins Mittelalter, die Renaissance, die Aufklärung, das 19. Jahrhundert. Dieses Experiment variiert Borges' Essay "Kafka und seine Vorläufer," indem es in gewisser Weise den Gedanken durchspielt, Kafka als Vorläufer seiner selbst zu sehen. Kafka als Person mag in Zeiten medial betriebener Personalisierung ein attraktiver Topos sein; aber was diese Person autorisiert, ist—davon geht auch die Einleitung fraglos aus—ihre Schriftstellerei, ihr Werk. Um dieses geht es in der Folge, und das ist gut so.

Kafka for the Twenty-First Century: Der Titel klingt wie die Überschrift eines Ratgebers, und ganz falsch ist die Allusion auf diese Textsorte nicht. Natürlich will der Band kein Ratgeber in dem Sinn sein, dass er Kafka als Lebenshilfe für das neue Jahrtausend anpreist, wohl aber in dem Sinn, dass hier in einer Reihe sehr lesbarer Aufsätze Forschungspositionen, -themen und -traditionen versammelt werden, die für die aktuelle und künftige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Kafka wegleitend sein können. Dass der Titel etwas gewagt ist—schon wegen der deutlichen, wenn auch nicht ausschließlichen Fokussierung des Bandes auf die amerikanische Kafka-Forschung—, versteht sich von selbst; Anlage und Ausrichtung des Bandes sind aber durchaus dazu angetan, den Anspruch des Titels einzulösen.

Zurückgehend auf eine Tagung zum 125. Geburtstag Kafkas im Jahr 2009, stellt der Band Forschungsergebnisse des 20. Jahrhunderts mit jüngeren und aktuellsten Positionen zusammen und öffnet so den Blick auf mögliche künftige Forschungsrichtungen. Dabei werden nicht einfach nur prominente Namen versammelt; zu Wort kommen auch Nachwuchsforscher. Wichtiger als Prominenz scheint die Präsentation relevanter Ansätze zu sein; gerade an der Anwesenheit von Nachwuchs in dem Band zeigt sich die Kontinuität, die mehr oder weniger nahtlose Weitergabe der Ansätze: und zugleich die Unwahrscheinlichkeit, dass zu Kafka—oder zum Kafka-Diskurs—unvermittelt Neues zu sagen sei.

Der Band zeichnet in seinen ersten Aufsätzen geradezu das Transformationsschema der Kafka-Forschung der vergangenen Jahrzehnte nach. Am Beispiel des Auf-

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

satzes von Walter H. Sokel und mit Blick etwa auf den Beitrag von Mark Harman, dem Übersetzer von *Das Schloß* und *Der Verschollene*, aber auch auf den Aufsatz von Uta Degner, lässt sich erkennen, wie die ältere Forschergeneration Deutungsmuster extrapoliert bzw. hypostasiert hat, die dann von der jüngeren Generation überschritten werden, und zwar nicht einfach auf neue Muster hin, sondern mit schöner Regelmäßigkeit dahingehend, dass die Muster unterlaufen werden, oder besser: auf die Einsicht hin, dass die Muster ihre eigene Unterminierung immer schon mit sich führen und dass diese Unterminierung—die ohne die vorgängige Exposition der Muster (und also ohne die Arbeiten der Vorgänger) nicht auskommt—das eigentlich Ergiebige der Kafka-Texte und auch der Kafka-Forschung sei. Während sich bei Sokels auf Nietzsche referierenden Beitrag eine Art metaphysischen Positionsbezugs ausmachen lässt—also die Vorstellung, Kafka lasse sich letztendlich an einer Metaphysik festmachen bzw. in eine solche einordnen—, kann die neuere Forschung dies nicht mehr geltend machen, da sie es gerade darauf anlegt, die Unmöglichkeit solcher Positionsbezüge aufzuweisen (oder diese Unmöglichkeit auch schon voraussetzt, wie dies etwa bei Jacob Burnetts Ansatz der "Strange Loops" zu sehen ist, der—bereits wieder eine Generation weiter—von der Position der Positionsauflösung ausgeht und diese in der Folge nur noch anhand der gewiss auch dekorativen Figur der Möbiusschlaufe beschreiben kann).

Dieses Transformationsschema der Kafka-Forschung macht Harman im Horizont figuraler Rhetorik sichtbar, indem er an der Figur der Metapher die Auflösung bzw. das Verschwimmen des klassischen rhetorischen Dualismus (Bild—Begriff; *vehicle—tenor*) in den Texten Kafkas hervorhebt. Das Transformationsschema spiegelt sich aber auch in der Editionsgeschichte der Kafka-Texte; Roland Reuß als Herausgeber der *Historisch-kritischen Franz Kafka-Ausgabe* repräsentiert in seinem Beitrag die editionsphilologische Dimension der Transformation, indem er dafür plädiert, den Schreibprozess in die Textlektüre aufzunehmen, und damit den Gedanken definitiver Textstände unter einen allgemeinen Vorbehalt stellt. Es ist (auch) in diesem Sinn angemessen, dass sein Beitrag den Band eröffnet.

"Philology, rhetoric, influence, culture, global echoes": Diese fünf Kategorien ordnen die Abfolge der Beiträge. Die jeweilige Anzahl der Aufsätze zeigt aber auch die Gewichtung der einzelnen Kategorien in der aktuellen Forschung. Der Band enthält einen Beitrag zu "philology" (Roland Reuß), einen zu "rhetoric" (Mark Harman), zwei Beiträge zu "influence" (Walter H. Sokel zu Nietzsche und Kafka, Uta Degner zu Flaubert und Kafka), dann aber sieben Beiträge zu "culture" und drei zu "global echoes" bzw. "global Kafka." Zu "culture" zählen die Aufsätze von Katja Garloff (Gender- und Rassentheorie), Jacob Burnett (Endlosschlaufe als Interpretationsmodus), Doreen Densky (die Figur des Stellvertreters in Kafkas Leben und Werk), Ritchie Robertson (Institutionen), Rolf J. Goebel (antizipatorische Potentiale in Kafkas Werk), Peter Beicken (Film), John Zilkosky (die Figur des Handelsreisenden). Und zu "global echoes" gehören die Beiträge von Robert Lemon (Kafka-Korrelationen bei Kazuo Ishiguros *The Unconsolable*), Iris Bruce (Bezug zu israelisch/palästinensischer Literatur) sowie Saskia Elizabeth Ziolkowski (italienische Literatur mit Blick auf Kafka). Die letzten drei Beiträge über auf Kafka bezogene englische, israelische und italienische Literatur stehen bei allem Aufschluss, den sie gewähren, notgedrungen in einem eher exemplarischen als essentiellen Verhältnis zum Projekt "Kafka for the Twenty-First Century." Sie sind Teil eines Forschungsbereichs (Global Cultural Stud-

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

ies? Allgemeine Literaturwissenschaft?), dessen Gegenstandsgrenzen faktisch nicht existieren, dessen Parameter sich der Beliebigkeit nie ganz werden entziehen können: Was an der modernen Literatur ließe sich nicht auf Kafka beziehen?

Im Folgenden sei auf einige besonders ergiebige Aufsätze vor allem aus dem größten der fünf Themenbereiche wenigstens kurz hingewiesen. "What Kafka Learned from Flaubert: 'Absent-Minded Window-Gazing' and 'The Judgment'" von Uta Degner gehört in die Kategorie der Einflussforschung; der Aufsatz geht von Bourdieus an Flaubert entwickeltem historischen Konzept des Konflikts der Stile aus und liest Kafkas Texte als Schauplatz dieses Widerstreits. Sie allegorisiert "Das Urteil" dahingehend, dass sie im Vater den Repräsentanten des einen—realistischen—Stils sieht, in Georg Bendemann hingegen den Vertreter des anderen—ästhetizistischen—Stils. Überzeugend wird der Beitrag, wo er zeigt, dass die beiden Figuren nicht einfach als Allegorien angelegt sind, sondern diesen Status vielmehr ironisch unterlaufen, indem sie—bzw. ihre Positionen—sich als interdependent erweisen.

Die Beitragsreihe zur Kategorie "culture" wird von Katja Garloff mit ihrem Aufsatz "Kafka's Racial Melancholy" eröffnet. Sie führt mit Blick auf "Ein Bericht für eine Akademie" den Begriff der "racial melancholy" ein, angelehnt an Judith Butlers "gender melancholy." Gemäß ihrer These ist "Ein Bericht" eine Antwort auf "the racialization of Jewish identity in modern anti-Semitism" (95). "Interracial desire" sei als Schauplatz nicht der biologischen Differenz, sondern der diskursiven Bedingungen von Integration zu lesen, die ein ursprüngliches Begehren einzig in jenem melancholischen Blick aufscheinen ließen, der dieses als immer schon diskursiv bestimmt, also verloren erkenne. Ergänzend verweist Garloff auf Kafkas Tagebuchnotizen über "kleine Literaturen" einerseits, über das Beschneidungsritual andererseits, in denen Körperlichkeit eine große Bedeutung habe, die aber als gemeinschaftsstiftend doch nur in ihrem Aufgehen in sozialen Ritualen funktionierten. Butlers Melancholiebegriff erfährt bei Garloff eine produktive Adaption, anhand derer sich das Thema des "racial thought" bei Kafka untersuchen lässt; allerdings setzt ihre Lektüre die—zwar nahe liegende, aber nicht zwingende—Entscheidung voraus, "Ein Bericht für eine Akademie" als Reflexion über jüdische Assimilation zu lesen.

In seinem Beitrag "Kafka, Goffman, and the Total Institution" rekurriert Ritchie Robertson für seine Lektüre von *Der Proceß* auf Goffmans Begriff der totalen Institution, der einen Ort der umfassenden Verhaltensregelung meint (Gefängnis, Schule, Familie, Krankenhaus u.a.). Robertson erschließt am Roman Charakteristika der "totalen Institution," er untersucht das Verhalten des Individuums unter institutionellen Bedingungen—sei es das Gericht oder, mit Bezug auf Kafka selbst, die Familie—und entwickelt das Bild des modernen "professional man," den er bei Kafka etwa in Georg Bendemann, Gregor Samsa oder Josef K. dargestellt sieht. Und er stellt die skeptische Frage nach der Möglichkeit von Widerstand gegen die totale Institution. Robertsons Beitrag ist ein Beispiel für die seit einigen Jahren zu beobachtende, höchst ergiebige Einführung des Institutionendiskurses in die Kafka-Forschung (Rüdiger Campe, Benno Wagner, Arne Höcker, Oliver Simons u.a.). In *Kafka for the Twenty-First Century* steht auch der Beitrag von Doreen Densky ("Proxies in Kafka: *Koncipist* FK and *Prokurist* Josef K.") in diesem Kontext; ihre Erörterung der Stellvertreterfigur bei Kafka wird durch deren Einbettung in den Institutionendiskurs erheblich bereichert.

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Neben der Institutionen- ist die Medienthematik ein wichtiger Aspekt aktueller Kafka-Forschung. Mit Blick auf die jeweils thematisierten Kommunikationsmedien untersucht Rolf J. Goebel in "Kafka in Virilio's Teleoptical City" anhand der Medienreflexionen Kafkas einerseits, Paul Virilios andererseits die erst retrospektiv erkennbare Präsenz der später sich (postmodern) entfaltenden Medienkritik in deren (modernen) Anfängen bzw. in dem, was sich ex post erst als deren Anfänge erweist. Es ist dieses (Transformations-)Schema, dem auch der Band als Ganzes folgt: das Spätere im Blick auf das Frühere zu zeigen, und damit als dessen Nachkommenschaft.—Peter Beicken greift auf frühere Arbeiten zurück und referiert seine Einsichten zu Kafkas "visueller Methode" in einer langen Reihe von Einzelbeobachtungen zu Kafkas Texten, die darauf angelegt sind, Kafkas Erzählverfahren als "film-like" auszuweisen. Dabei geht Beicken so weit, über erzähltechnische Äquivalenzen hinaus in den Erzählmustern filmisches Erzählen symbolisiert zu sehen. Wie bei früheren Publikationen zum Verhältnis von Kafka-Texten und Film stellt sich auch hier das Problem der Einseitigkeit: Es ist weitestgehend von Kafkas Adaptation filmischen Erzählens die Rede, aber kaum von dem, was der Film von der Literatur—und den realen Gegebenheiten der sich beschleunigenden Moderne—gelernt hat.

John Zilkosky, eine der originellsten Stimmen der Kafka-Forschung der letzten Jahre, dokumentiert in seinem Beitrag "'Samsa war Reisender': Trains, Trauma, and the Unreadable Body" reichhaltiges Material zur zeitgenössischen "Eisenbahnkrankheit," die auch die "Berufskrankheit des Reisenden" ist, und erschließt damit medizinisch-rechtlich-institutionelle Hintergründe nicht nur der Figur Gregor Samsa, sondern auch ihres in Versicherungsfragen—wenn auch nicht in Liebesdingen—häufig reisenden Autors. Die in den zeitgenössischen medizinischen (Oppenheim u.a.), psychoanalytischen (Freud) und kultursoziologischen (Simmel) Diskursen nicht auf eine unzweifelhafte physische oder psychische Ursache zurückführbaren Symptome bezieht er in seiner Lektüre von *Die Verwandlung* auf den opaken Charakter und damit auf die 'Unlesbarkeit' bzw. Uneindeutigkeit von Kafkas Texten.

Im ersten Kapitel von *Der Verschollene* wird bekanntlich der Freiheitsstatue nicht eine Fackel, sondern ein erhobenes Schwert zugeschrieben. In seinem Beitrag "The Comfort of Strangeness: Correlating the Kafkaesque and the Kafkan in Kazuo Ishiguro's *The Unconsoled*" schlägt Robert Lemon vor, diese Darstellung der Freiheitsstatue nach Art einer Doppelbelichtung zu lesen: In der Lektüre überlagere sich das beschriebene Schwert mit der realen Fackel, die der Leser aus seinem Vorwissen aufrufe, zu dem flammenden Schwert, mit dem der Engel Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben habe. Diese Doppelbelichtung, die Überblendung von Text und Lektüre, kann als "Stadtwappen" der Kafka-Forschung gelten; das flammende Schwert müsste sich im Sinne Kafkas allerdings auch gegen sich selbst wenden, so dass es nicht nur Adam und Eva aus dem Paradies vertreibt, sondern auch Allegorisierungen wie Paradies und Vertreibung (und flammende Schwerter) von sich weist. Wenn der Band *Kafka for the Twenty-First Century* als Einladung und Aufforderung gedacht ist, Kafka auch im neuen Jahrhundert zu lesen, zu erforschen und damit an kein Ende zu kommen, erfüllt er seine Absicht überzeugend.

Universität St. Gallen —*Andreas Härter*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Benjamin's Library: Modernity, Nation, and the Baroque.
By Jane O. Newman. Ithaca, NY: Cornell University Press, 2011. 237 pages. $35.00

In recent years, Benjamin's *Ursprung des deutschen Trauerspiels* (*The Origin of the German Tragic Drama*, or more accurately, *The Origin of the German Mourning Play*, 1923–25; published 1928) has received an astonishingly variegated rebirth among critics. Jan Urbich's meticulous reconstruction of the representational theories that form the context of the notoriously difficult *Erkenntniskritische Vorrede* (*Darstellung bei Walter Benjamin*, Berlin and Boston, 2012 [editor's note: see review in *Monatshefte* 104.3, Fall 2012, 457–459]) follows Bettine Menke's close reading of the remainder of the book, which elucidates Benjamin's preoccupation with script, allegory, melancholia, the sovereign, and the martyr (*Das Trauerspiel-Buch*, Bielefeld, 2010 [ed. note: see review in *Monatshefte* 103.4]). These and other studies map a return to Benjamin's philosophically informed literary criticism and his linguistic metaphysics, perhaps signaling a shift away from Benjamin's later Marxist-materialist projects, his analyses of technological media, or his readings of capitalist consumer culture of the modern metropolis. Rigorously historicizing, the new canonization of the early Benjamin may even suggest a critical stance against the actualization of his work in the context of postcoloniality, gender politics, and other cultural studies paradigms.

Following this recent trajectory, Newman's study offers an astonishingly thorough reconstruction of the *Trauerspiel* book's enabling intellectual conditions, paying special attention to the debates in art history, literary history, and theology since the nineteenth century and around World War I. As she argues convincingly, these debates allowed Benjamin to offer a "complex theorization" of the (Lutheran-Protestant) Baroque and its esoteric mourning plays "as a moment of (re)birth for the German nation" (xvi). In being liberated from its marginalization by the hegemonic dominance of the (Southern) Renaissance, this version of the Baroque heralded a particularly German brand of modernity keen on forging a continuous German cultural tradition in the service of the nation state, which even sought to co-opt Shakespeare and his arch-melancholic Prince Hamlet (via his German translators) into the self-affirming German canon. Relegitimating the Baroque in this fashion, as Benjamin knew well, was a highly problematic venture, which is why he sought to reconstruct a defendable heritage even though he recognized in the Baroque the origins of the catastrophic conflicts of the modernity of his days. But Newman does not confine herself to intellectual debates. In line with recent investigations into Benjamin's obsession with writing instruments, script technologies, and the bodily aspects of the writing act (see, e.g., Davide Giuriato, *Mikrographien*, München 2006), she provides a particularly interesting reconstruction of the specific editions, anthologies, translations, library catalogues, and orthographic conventions (decapitalization of nouns) that Benjamin relied on when writing the *Trauerspiel* study. In so doing, Newman adds a new angle to the growing interest in literary and cultural studies directed towards the material practices and empirical circumstances enabling Benjamin's scholarly efforts.

Clearly, Newman's extensive reconstructions of the works of scholars such as Aby Warburg, Heinrich Wölfflin, Alois Riegl, Fritz Strich, and Arthur Hübscher,

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

together with Benjamin's appropriations and reversals of their theories, add significant political, theological, and historical layers of meaning to central categories of Benjamin, such as origin, allegory, melancholy, and sovereignty, thus going beyond the deconstructive analysis of these categories as primarily text-immanent effects. Especially in the earlier chapters of the study, though, the attention to context tends to overwhelm the relatively sparse analysis of Benjamin's own text. More fully integrating a close aesthetic reading with historical contextualization, Newman's final chapter on Andreas Gryphius's *Catharina von Georgien* shows how "Benjamin's allegorical theory, with the slippery connections between a profane world capable of being both 'elevated' and 'devalued' and that world's final meaning, echoes the way emblems function in Baroque tragic dramas" (182).

Newman's provocative study offers an image of Benjamin that runs counter to the accepted version of the writer as the quintessentially cosmopolitan, border-crossing intellectual. Perhaps the most innovative, indeed shocking revelations surface in the Conclusion, where Newman traces the "ghostly presence" of the *Trauerspiel* book in scholarly "Nazi-sponsored texts" (186), a sadly ironic twist in the reception history of someone haunted to death by the regime. Although she stops short of arguing that there is something uncannily proto-fascist in Benjamin's cultural conservatism, Newman does propose that many of Benjamin's ideas, "including his celebration of a specifically German tradition of Baroque texts, accorded methodologically and substantively quite well with Nazi-inflected literary-historical claims" (187). Of course, one could reconstruct this story also in quite different ways, stressing more strongly, for instance, the perversity of a highly selective and manipulative cooptation by Nazi-affiliated scholarship of a text about the Baroque whose preoccupation with a world in ruins opening itself to the melancholic allegorist's arbitrary projection of endlessly shifting meanings would seem diametrically opposed to the Nazi's paranoid obsession with univocal and totalizing mystifications of culture and politics. Freeing Benjamin's work from any misappropriating chapters of his reception history should always be at the core of our critical endeavors.

This is also Newman's plan, but the way she executes it is sometimes not unproblematic. While she is right in arguing that the "apparently alarming cohabitation" of Benjamin's and National Socialism's views of the Baroque merits dispassionate, historicizing revaluation, it is a bit disturbing that she begins her study with a generalized polemic (following David Bathrick and others) against the "opportunistic intrusion" on Benjamin's texts "by various scholars, beginning with Theodor W. Adorno and Gershom Scholem and extending up into GDR/DDR-based struggles and deconstructive receptions, respectively" (ix). Even towards the end of her study, she strangely suggests that her methodology may provide an alternative to "continuing" what she charges, without going into detail, has been the "hagiographic enterprise begun by Adorno" (187). Despite this oddly misdirected lineup of scholars and paradigms, Newman's study sets new standards for a return to archival research, historical reconstruction, and philological rigor in Benjamin studies. But the book also points to something equally important: the need for designing new methodologies that integrate three aspects—historical contextualization, close readings of the tropes, metaphors, and rhetorical strategies typical of Benjamin's style, and the actualization of

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

his writings within present cultural frameworks—that sometimes tend to remain separated by ideological, institutional, and national divides.

University of Alabama in Huntsville —*Rolf J. Goebel*

Orff-Studien.
Von Fritz Hennenberg. Leipzig: Engelsdorfer, 2011. 226 Seiten. €12,00.

Der Titel *Orff-Studien* benennt den Inhalt des Buches zutreffend: Der Musikwissenschaftler Fritz Hennenberg, unter dessen Veröffentlichungen diejenigen zur Leipziger Musikgeschichte und zu Brechts Verhältnis zur Musik herausragen, legt in diesem Band eine Sammlung von drei locker aneinandergefügten Aufsätzen zu Carl Orff vor. Die drei Studien, "Carl Orff und Bertolt Brecht—eine unvollendete Geschichte" (1999), "Carl Orff und die Leipziger Oper in den vierziger Jahren" (1994) und "Carl Orff und sein Schüler Paul Kurzbach" (2005) sind zu verschiedenen Zeiten entstanden und inhaltlich nicht direkt miteinander verbunden oder aufeinander aufbauend. Sie basieren auf intensiver Forschung am Orff-Zentrum München, das auch die Anregung zur Zusammenstellung der drei Studien gab. Somit versteht Hennenberg in seinem Vorwort seine Arbeiten "vor allem als eine Quellensammlung und Bausteine für eine Gesamtdarstellung" (9).

Für Literaturwissenschaftler ist die erste der drei Studien, die sich mit Orff und Brecht befasst, die aufschlussreichste. Der Leser wird informiert über langjährige Kontakte zwischen Brecht und Orff, die sich jedoch nie zu einer Zusammenarbeit an einem Bühnenstück entwickelten. Schon 1924 sah Orff an den Münchner Kammerspielen Brechts Bearbeitung von Marlowes *Leben Eduards des Zweiten von England*, die ihn beeindruckte. Um 1930 beschäftigte sich Orff mit Brechts Lehrstücken und stellte 1931 den *Jasager* im Münchner Künstlerhaus vor, mit Bildvorlagen seines Schülers Werner Egk. Hennenberg vergleicht Brechts Theorie des Lehrstücks mit der von Orff initiierten Schulmusikbewegung. Während Brecht eine "Literarisierung des Theaters" anstrebte, suchte Orff eine "Theatralisierung des Konzertsaals" (21). 1930/31 legte Orff zwei Werkbücher vor, die Vertonungen von Gedichten Werfels und Brechts enthalten. Hennenberg betrachtet beide Werkbücher als musikalische Lehrstücke (24). Orff gliederte seine Sammlung zu Brechts Gedichten in drei Teile, einen ersten unter dem Titel *Von der Freundlichkeit der Welt*, einen zweiten als *Vom Frühjahr, Öltank und vom Fliegen* und einen dritten, *Das fünfte Rad*, der Gedichte aus Brechts *Lesebuch für Städtebewohner* enthalten sollte, jedoch nie vollendet wurde.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, um 1947, vermittelte Caspar Neher Kontakte zwischen Orff und Brecht. Beide Künstler arbeiteten zu der Zeit unabhängig voneinander an einer neuen Version des *Antigone*-Stoffes. Orffs *Antigonae* hatte 1949 in Salzburg Premiere und erfuhr ihre deutsche Erstaufführung 1950 in Dresden. Beide Aufführungen erfreuten sich großen Erfolges, doch geriet die Dresdener Aufführung später in die kulturpolitische Debatte um den Formalismus in der DDR, die sich gerade an Brecht/Dessaus Oper *Das Verhör des Lukullus* entzündete. Obwohl Orff in der DDR geschätzt wurde, kritisierten die Obrigkeiten seine *Antigonae* als formalistisch und apolitisch. Brecht hingegen hegte Hoffnungen, dass Orff die Musik zu seiner *Antigone* und zu seinem *Kaukasischen Kreidekreis* komponieren würde. Orff lehnte beide Angebote ab. In den siebziger Jahren, lange nach Brechts Tod, wandte sich Orff

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

dem Dichter wieder zu und veröffentlichte 1976 ein Heft mit *Sprechstücken* nach sieben Brecht-Gedichten. Hennenberg bietet auch eine kurze Gegenüberstellung der Ästhetik Brechts und Orffs, die sich mit Hilfe des reichen Faktenmaterials sicher ausbauen ließe.

Während das erste Kapitel die Nazizeit praktisch ausklammert, wohl da Brecht ins Exil ging, Orff in Deutschland blieb und es so kaum zu Kontakten zwischen beiden kam, behandelt die zweite Studie über Orffs Beziehungen zur Leipziger Oper hauptsächlich die frühen vierziger Jahre. Die Leipziger Oper, die noch in den dreißiger Jahren als Richard-Wagner-Bühne galt, öffnete sich in den vierziger Jahren mit Mary Wigman und Hanns Niedecken-Gebhard der modernen Musik und der Avantgarde. So gestaltete Mary Wigman, die Meisterin des Ausdruckstanzes, 1943 in Leipzig eine Inszenierung der *Carmina Burana* in tänzerischer Deutung als "szenische Kantate" (85). Die Uraufführung der *Catulli Carmina*, die Orff als Komplementärstück zu den *Carmina Burana* konzipierte, fand einige Monate später in Leipzig statt, ebenfalls unter Mitwirkung Mary Wigmans. Das Publikum, das auch international angereist war, reagierte begeistert; aber das NSDAP-Organ *Völkischer Beobachter*, das etwa die lateinische Sprache des Textes beanstandete, verhielt sich kritisch. Wegen der Zerstörung der Leipziger Oper in einem Bombenangriff 1943 wurde *Catulli Carmina* in Leipzig nur zweimal aufgeführt. 1944 folgte im Varieté Dreilinden als Behelfsbühne in Leipzig eine Aufführung von Orffs *Die Klugen*; und noch im gleichen Jahr war die Uraufführung von Orffs Musik zu Shakespeares *Sommernachtstraum* geplant. Wegen der Schließung aller deutschen Theater 1944 fand diese Premiere jedoch nicht statt. Die Nazis hatten Mendelssohn Bartholdys Musik zum *Sommernachtstraum* aus antisemitischen Gründen verboten, sodass nach dem Krieg gerade in Leipzig wieder die Musik von Mendelssohn Bartholdy bevorzugt wurde. Hennenberg beschließt diesen Aufsatz mit einer Darstellung des Leipziger Intendanten Johannes Schüler, der Orffs Musik vielseitig unterstützte, jedoch aufgrund seiner Mitgliedschaft in der NSDAP nach dem Zweiten Weltkrieg seine Stellung in Leipzig verlor, sodass Orffs Verbindungen zur Leipziger Oper danach abbrachen.

Für Musikwissenschaftler besonders interessant ist die dritte und längste Studie über den Chemnitzer Komponisten Paul Kurzbach. Hennenberg stellt hier einen Komponisten vor, der der Öffentlichkeit noch wenig bekannt ist. Kurzbach verbrachte den Großteil seines Lebens in der sächsisch-thüringischen Region. In den vierziger Jahren war er Schüler Orffs und ließ sich seitdem in seiner musikalischen Ästhetik von Orff prägen. In den fünfziger Jahren, nach der deutschen Teilung, wurden Besuche unmöglich, und Kontakte beschränkten sich auf Briefkorrespondenzen, aus denen Hennenberg häufig und ausführlich zitiert. Orff, der sich um Veröffentlichungen und Aufführungen von Kurzbachs Kompositionen bemühte, blieb lebenslang Mentor für Kurzbach. In der DDR wurde Kurzbach in die Formalismus-Debatte verstrickt, identifizierte sich jedoch allgemein mit der offiziellen ostdeutschen Kulturpolitik. Hennenberg bespricht eingehend Kurzbachs Oper *Thomas Müntzer*, die der Komponist als "musikalische Chronik" (207) verstand und die nach einigen Schwierigkeiten mit Behörden der SED 1955 in Magdeburg uraufgeführt wurde. Das Werk integriert viele Einflüsse Orffs, die Kurzbach in einer Neufassung 1974 für eine Aufführung an den Landesbühnen Sachsen in Radebeul bei Dresden, sicher auch politischem Druck nachgebend, wieder zurücknahm. Kurzbachs Status als Anhänger Orffs war wohl ein

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Grund für die "staatsoffizielle Verdrängung" (220) der Oper *Thomas Müntzer* in der DDR.

Hennenbergs drei informative Studien geben neue Denkanstöße zu Carl Orffs Werk, seiner Biographie, seinen Beziehungen zu Künstlern und zu zeitgeschichtlichen Themen, da sie die Weimarer Republik, die Nazizeit und den Ost-West-Konflikt im Kalten Krieg reflektieren. Besonders Theater- und Musikwissenschaftler werden durch die Lektüre von Hennenbergs Buch Einsichten gewinnen.

Lehigh University —*Vera Stegmann*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Bildersturmspiele. Intermedialität im Werk Bertolt Brechts.
Von Andreas Zinn. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2011. 383 Seiten + 76 s/w Abbildungen. €49,80.

Throughout his life Bertolt Brecht worked primarily in an audiovisual medium: the theater. The "Brecht Industry" has covered this well in the past 60 years of research. While media such as radio, music, and film have assumed their respective places, more recent scholarship has trended towards critical examinations of Brecht's work in the area of the visual arts. A closer (and sustained) look at his media theories and his work with images is long overdue, as there is a wealth of material in Brecht's prodigious œuvre yet to cover. The paucity of attention is, with increasing speed, starting to reverse itself: "Bild und Bildlichkeit" was the topic of the *Brecht-Tage* in 2010, and a number of scholars have begun to carve out a niche, among them Georges Didi-Huberman (*Quand les images prennent position*, Paris 2009 [*Wenn die Bilder Position beziehen*, 2011]), Grischa Meyer (*Ruth Berlau. Fotografin an Brechts Seite*, 2003), and others such as Tom Kuhn, Philippe Invernel, Welf Kienast, and J.J. Long.

Andreas Zinn's 2011 monograph *Bildersturmspiele* is the latest contribution to that list. This volume is number nine in the K&N series *Der neue Brecht* and represents a "gekürzte Fassung" of his 2009 dissertation at the Universität Karlsruhe under the direction of Brecht expert (and K&N series co-editor) Jan Knopf. The title foreshadows the bombardment of "intermedial" aspects under scrutiny, where texts and images quote one another and invite us to make connections. Zinn situates painting, photography, image-texts, film, architecture, and sculpture as "Referenz- oder Kombinationssysteme" (10) for the many phases in Brecht's work and life. Zinn's project—a "literaturzentrierte Erforschung der Intermedialität bei Brecht" (10)—iterates the need for new directions in secondary literature. His study is framed as a search for and analysis of diverse pictorial and visual sources influencing Brecht's texts.

This review cannot discuss in detail every one of Zinn's arguments and findings; instead, it will highlight a few noteworthy points. The study is chronologically structured and follows the typical periodization of Brecht's artistic production: 1918–1933 (Weimar Republic), 1933–1947 (exile), and 1947–1956 (return and early GDR). The introductory chapter (titled after a 1920 quote from his diaries: "Wäre ich ein Maler!") frames Brecht's interest in the visual arts, drawing on tropes from the classical image-text tensions of *ut pictura poesis* from Horace—whom Brecht regularly read in the

original Latin—to Lessing's "prägnanter Augenblick" and contemporary media theory. Zinn traces Brecht's developing ideas on art and culture and the relation of the artist to society. The author sets out to remedy the lack of monograph-length studies of "Brecht und Bildlichkeit"—equivalent to "Brecht and Music" or "Brecht and Politics" for example—by challenging the conception that Brecht was an "ikonophobe[r] Autor" (11). Zinn narrows his engagement with the term "intermediality" to its "Praktikabilität" for textual analyses, demonstrating this through readings of Brecht's thoughts on the works of Pieter Breughel and Georg Grosz, among others.

Chapters Three through Five provide close readings of familiar and not-so-familiar works. Zinn's goal is the "Analyse der jeweiligen (intermedialen) Vertextungsverfahren und der textuellen Funktionalisierung der Bezüge" (15). Chapter Three is devoted to a reading of Brecht and Caspar Neher's 1921 film screenplay *Drei im Turm*, an early work that displays the psychological tensions of Expressionist cinema and critiques the commercialization of early film production. For Zinn, this is an example of Brecht's early experimental intermediality at the intersection of painting and cinema (with "malerische Wirkung" from Francisco de Goya) that stages a "Nachstellung eines Gemäldes in extradiagetischer Weise für den Betrachter im Kinosaal" (96). Zinn argues that this is a "protointermedialer Filmtext" different from Brecht's other more theoretical essays (most notably "Der Dreigroschenprozess").

Chapter Four investigates the "intermediality" in various prose works by Brecht. The section "Wohnungs/Bild/Störung" examines the short text "Nordseekrabben oder Die moderne Bauhaus-Wohnung" (1927) which thematizes living in structured external and internal spaces. Zinn argues convincingly that the short story purposefully renders the textual living room—a furnished Bauhaus apartment—as a fictional one. The dialogues and monologues focus attention on the "bauhistorische Kompetenz" of the bourgeois "Bauhaus-Wohnung." Zinn's reading also involves an "erweiterte Bestimmung des Begriffs Ekphrasis," or in this case, how the visuality of the living space in the text is verbally represented (99).

Chapter Five examines Brecht's 1939/40 theoretical essay "Betrachtung der Kunst oder Kunst der Betrachtung. Reflexionen über die Portraitkunst in der Bildhauerei" against Peter Weiss's *Ästhetik des Widerstands*—the art of observation practiced by workers observing art. Zinn also shows how the "Betrachtung" essay resurfaces in other works by Brecht such as the poem "Die Maske des Bösen," the radio play *Das Verhör des Lukullus*, or the film text "The Fugitive Venus" (166).

In the final chapter, Zinn attempts a reclassification of Brecht's 1955 image-text *Kriegsfibel*. This collection of 69 "Fotoepigramme"—reappropriated press photographs and four-line epigrams penned by Brecht—has received the most sustained attention from scholars writing on Brecht's work with images. Zinn divides the *Kriegsfibel* into four categories: "Bildzerschlagung," "Bildbemächtigung," "Bildmissachtung," and "Bildlöschung." (This tendency to employ slogans or headlines, each equaling a brief chapter, also appears in Didi-Huberman's 2009 volume cited above, a stylistic approach that may at times distract from the reader's own interpretations.) Zinn, however, does not neglect what is visible in the photograms. He engages with much of the copious secondary literature and suggests provocative readings for many *Kriegsfibel* "Fotoepigramme."

Every ambitious book also has its points of contention. The cover description states: "*Bildersturmspiele* stellt erstmals den bildaffinen Autor Bertolt Brecht vor."

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

This is indeed a lofty claim. While Zinn's monograph sheds new light on how images permeate much of Brecht's work and ideas, it is certainly not the first to do so. One need only turn to Jost Hermand's *Bertolt Brecht. Über die bildenden Künste* (1983), Roswitha Müller's *Bertolt Brecht and the Theory of Media* (1989), or Dieter Wöhrle's *Bertolt Brechts medienästhetische Versuche* (1988). While Hermand and Wöhrle are discussed, Müller is not mentioned. Zinn's project does succeed in introducing us to a Brecht who, despite his Marxist worldview and its inherent distrust of the representational power of imagery, was not averse to using images to critique socio-historical human relations and visual media. Zinn's contribution shows us not only that "[d]er intermediale Autor existiert!" (14), but also where to locate the many "intermedial" subtexts exerting influence on Brecht's work.

Zinn sometimes resorts to bullet points and tables instead of presenting his study in linear prose, which can be disruptive. The volume is a wonderful source of secondary literature on the topic and the bibliography is extensive despite the above-mentioned omission. Due to the sheer number of texts and artwork treated in the book, readers would have benefited from an additional index for reference purposes. Included in the appendix are 76 high-resolution black and white images that provide visual access to the material and illustrate the very "intermediality" Zinn points to throughout his work. *Bildersturmspiele* is recommended for Brecht scholars already familiar with his works and for those interested in image-text relations in general. It will also interest scholars working at the intersection of literature/cultural studies and art history.

This book is an important step towards a different course in Brecht scholarship, one that does not neglect Brecht's visual imagination beyond his work in the theater, and does not necessarily begin (or end) with John Willett's seminal but very familiar *Brecht on Theatre*. Let us hope that this trend continues.

University of Wisconsin–Madison —*Kristopher Imbrigotta*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

B. Traven. Autor—Werk—Werkgeschichte

Herausgegeben von Günther Dammann. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2012. xii + 256 Seiten. €39,80.

The lack of access to a complete Traven *Nachlass* has not impeded the steady flow of critical literature on Traven the man and *homme de lettres*. This collection of critical essays, the harvest of an international conference held in March 2010 at the Deutsches Literaturarchiv in Marbach, attests to the ongoing zeal with which researchers seek to fit some of the missing pieces into the puzzle surrounding the enigmatic persona of Ret Marut / B. Traven and to enhance the standing of his literary œuvre. The book's editor, Günter Dammann, who is no stranger to Traven scholarship, as his earlier volume *B. Travens Erzählwerk in der Konstellation von Sprachen und Kulturen* (Würzburg 2005) attests, has again assembled a series of contributions that provide a raft of new or re-orienting biographical, linguistic, and socio-cultural perspectives on topics as diverse as Traven's network of intellectual alliances, the subtleties of his narrative technique, his employment of performative language, and his attitude towards women. At the same time, a sharp and cohesive focus is given to the problem-

atic of Traven *Editionsgeschichte*, most notably the vexed issue of authenticity and reliability with regard to Traven's translations, text revisions, and retranslations.

Heading the volume is Heidi Zogbaum's discussion of synergies between Traven and the Czech-born 'roving reporter' Egon Kisch against the background of the intellectual and political activities of the German Communist Party in Mexico during World War Two. Günter Dammann follows with a critical reappraisal, based on valuable American and German archival sources, of the English-language retranslations of the popular 'adventure' novels *Das Totenschiff* (1940) and *Der Schatz der Sierra Madre* (1942), both re-published at a time when Traven's relations with the Büchergilde Gutenberg in Zurich were severely strained. In turn, Karl S. Guthke, Traven authority *par excellence*, subjects the successive German, English, and American versions of the *Baumwollpflücker* (1928) to close textual scrutiny, establishing, as elsewhere in his work on Traven, the close nexus between Traven's textual revisions and the changing trajectories of his social criticism. Gerhard Bauer treats the same opus in terms of the employment of specific narrative devices such as Traven's unique brand of humour and humanistic 'casualness,' and the extent to which these strategies 'transform' the subgenre of the adventure novel.

A further significant contribution to Traven *Editionsgeschichte* is Galina Potapova's study of the rationale and processes behind Traven's editorial reworking of *Das Totenschiff*. Potapova tackles such pivotal questions as: how, when, and why did he correct his texts? To what extent were such 'corrections' driven and conditioned by the respective "Zeitkontext" (58)? What do they reveal about Traven's "implizite Poetik und 'Selbstbewusstsein'" (ibid.) as a writer? In a similar vein, Klaus Meyer-Minnemann interrogates semantic and stylistic divergences in three Spanish-language versions of Traven's novel *Die Brücke im Dschungel* (German 1929), published in 1936, 1941, and 1991 respectively, the middle one competently executed by Esperanza López Mateo with Traven's own stamp of approval. A distinctive feature of Pilar Ávaros's later rendition, Meyer-Minnemann demonstrates, is the reader-friendly adaption of "sprachliche Mexikanismen" (111) to Iberian Spanish. In another essay Dieter Rall takes a cognate approach in his exploration of the degree to which the various translations and expanded editions of Traven's tale *Der Grossindustrielle* (1928) were attuned to different cultural traditions and sensibilities.

A welcome bibliographical contribution is Heidi Hutchinson's overview of the history and contents of two important Traven collections housed at the library of the University of California, Riverside. A further cluster of narratological studies includes Jörg Thunecke's investigation of the role of digressions in Ret Marut's early anti-colonial novel *Die Fackel des Fürsten* (ca. 1910/12) and Günter Helmes' reappraisal of the main protagonist's role as narrator and "Akteur" (184) within the framework and interior action of *Das Totenschiff* and as a participant on an additional "Reflexionsebene" (ibid.), as well as the range of narrative techniques aimed at the novel's largely 'male' public. In a further analysis of *Die Brücke im Dschungel* Anna Wocjciechowska examines the performative function of eye contact, or more specifically the motif of the evil eye, in the context of Magical Realism, a literary movement especially suited to the depiction of cultural otherness. Likewise, the performative and iterative dimension of language along the lines of Austin's speech act theories is the object of Mathias Brandstädter's reading of the late 'Caoba' cycle. Brandstädter draws attention to Traven's essentially ideological use of speech acts in the novels of

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

this cycle: "Hinsichtlich der performativen Figurenrede sind es in der erzählten Welt [Travens] vor allem Momente der Repression, Dienstbarmachung, der Herrschaft, die mittels Sprachhandeln der Figuren erst möglich gemacht werden" (211).

In the penultimate essay, the thorny issue of male-female relations in Traven's writings is revisited by Tadeusz Zawila who construes the gender politics in the short story "Der Silberdollar" (first published in English in 1946) to be paradigmatic of the paradox underlying the representation of women in Traven's fiction as a whole: namely, that his emancipated female figures may well enjoy their lifestyles, yet can only obtain real fulfillment by submitting to a man (224). Rounding off the volume is Urzula Bonter's exposé on the power of imagery in *Aslan Norval* (1960), the last novel Traven published during his lifetime. Bonter joins other volume contributors in addressing the ubiquitous problem of text variants, in this instance the shortened and tightened edition printed by the Büchergilde in 1978.

The particular strength of this volume lies in the various attempts to throw fresh light on the complex evolution of B. Traven editions. Without exception, the twelve essays are well crafted and meticulously researched and the volume remains mercifully free of typographical errors. Noteworthy is the editor's frank admission that, quite apart from the challenges to the advancement of Traven scholarship posed by the inaccessibility of the *Nachlass*, the most effective means of reviving an ever-diminishing readership interest in Traven would be the production of carefully annotated study editions of his writings, or, ideally, a single systematic historical-critical *Werkausgabe*. Traven devotees should seriously prioritize such an undertaking.

The University of Queensland —*Alan Corkhill*

Heimkehr: Eine zentrale Kategorie der Nachkriegszeit. Geschichte, Literatur und Medien.
Herausgegeben von Elena Agazzi und Erhard Schütz. Berlin: Duncker und Humblot, 2010. 275 Seiten. €78,00.

While the opening paragraph of Fabrizio Cambi's analysis of East German writers and *Heimkehr* in this volume asserts boldly that neither the eastern nor the western occupation zones and their offspring states established a literary category of return and returners, this volume as a whole seems to want to demonstrate just the opposite. The editors have collected 16 contributions from a symposium on "Heimkehr, Kulturfragen und Generationenperspektiven in Deutschland (1945–1961)," held in November 2008 in Trient, with the goal of exploring the German return home (and the focus is strictly on Germany) as a historical, social, psychological, and national process through the lens of statistical, biographical, behavioral, literary, cinematic, and other cultural documents. The result is a compilation of some uniformity and much diversity that exposes the key questions inherent in this far-from-simple topic.

The simultaneity of trauma and guilt, the paradox of alienation in homecoming as an individual as well as collective experience, and the physicality of residence versus the mental space of *Heimat* are broached as problem areas. In Rainer Schulze's foundational essay, the distinctions between the experiences of expellees from the east, refugees, and the involuntarily resettled are outlined, while in subsequent articles further distinctions are drawn between returning evacuees, exiles, emigrés, and POWs,

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

political and intellectual elites but also unexceptional individuals, soldiers coming home from the front, Jews liberated from internment, and Germans released from Soviet prisons where they had been held as war criminals. All of these are in some sense *Heimkehrer*, and the context and experience of their homecoming deserves and receives appropriate differentiation by the authors in this volume.

Schulze's analysis of *Zwangsumsiedlung*, *Flucht*, and *Vertreibung* identifies the personal suffering, material privation, and diminution of social prestige usually associated with loss of *Heimat*, and stresses honest remembering as a key to successful overcoming of the traumas linked to these historical processes, both for long-standing local incumbents and for new arrivals. The category of *Heimat* remains central to Schulze's approach, and this proves problematic as it diverts what begins as a crisp, largely data-driven sociohistorical study into the murky territory of perceptions and emotion. In this article, *Heimat* begins as an object of analysis but gradually is accepted as a valid referent in the analytical vocabulary. By retaining *Heimat*, in all its slippery ambiguity, as a *terminus technicus*, Schulze undercuts the persuasiveness of his latter arguments.

Henning Wrage details in his article the development of the founding myth of the German Democratic Republic. By exploring the cultural transition from the morally unambiguous character types and dramaturgy evident in the various realizations of "Die Fahne von Kriwoj Rog" to the TV series *Gewissen in Aufruhr*, where German soldiers before Stalingrad become victims of the officer corps, Wrage traces the "empathy design" that marks the self-styling of the GDR from the early 1950s to 1961. Meanwhile Cambi's piece on *Heimkehr* and socialism in the SBZ and GDR during the 1950s presents a useful overview of the cultural policy of that era with respect to returners and offers examples from the poetry of Brecht, Becher, and Huchel, and the prose of Seghers, Mundstock, Brecht, Fr. Wolf, Bredel, and others.

Arnd Bauerkämper tackles the intriguing role of prominent conservative historians Hans Rothfels and Arnold Bergstraesser, who returned to West Germany following their period of exile in the USA. Ever suspicious of political pluralism and the emotionality of the populace, these "remigrierte Wissenschaftler" advanced the cause of democracy almost without intending to. They were able to dilute authoritarian political mentalities among elites traditionally distant from principles of democracy and to help bond them with the political and social system of the emerging Federal Republic (71). Though neither advocated American models of democracy and, even after World War II, they only gradually gave up their mistrust of the unpredictable masses, their return to Germany and integration into West German society advanced the shift in political and cultural values (87). Erhard Schütz contextualizes the story of Adenauer's "Heimholung der Zehntausend" from Moscow in September 1955, while at the same time taking the opportunity to provide additional data on returners not used in his introductory article to the volume, co-authored with Elena Agazzi. Particularly strong is Schütz's analysis of the press reporting on Adenauer's visit to the Soviet capital and the strategy behind it. Less helpful in this otherwise very informative article is the discussion of films on this topic that concludes the piece.

The articles devoted to specific authors each have their own strengths. Eva Banchelli makes the case for Walter Kolbenhoff's importance as a contributor to the complex of the returner as an essential element in the founding myth of the Federal Republic. Enza Gini evaluates the earliest writing of Heinrich Böll. Cecilia Morelli

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

applies literary analysis to the official report and recommendations supplied by Carl Zuckmayer to the U.S. government's Civil Affairs Division concerning cultural life in major cities in Germany and Austria. Raul Calzoni takes on the voluminous writings of Walter Kempowski with a view to teasing out the *Heimkehrer* theme and establishes clearly the complicated course of this thread.

The notion of "generations," mentioned in the title to the symposium from which this volume derives, becomes central in Michele Vangi's discussion of Hans Bender and Paul Schallück. *Generationsnarrationen* are to be understood as a tool for self-identification and not one of socially relevant period determination. By this means, a group encodes its own narrative using shared narrative patterns and strategies. *Generationsnarration* is, in turn, embedded in the wider historical narrative. Vangi's article is one of the more successful in its integration of a theoretical model. Far from representing a generation, Valentin Senger's experience, as presented in Agazzi's account, fits into none of the established *Heimkehrer* categories. Senger's autobiographical works *Kaiserhofstr. 12* (1978) and *Der Heimkehrer* (1995) describe how this son of Russian Jewish emigrés, officially classified as stateless, survived the years of National Socialism and war in the heart of the city of Frankfurt. The real war for Senger is a life and death struggle with authorities as he attempts, documents in hand, to avoid identification as a Jew and a communist (by NS functionaries), as a soviet spy (by American occupation forces), and as a collaborator with the Americans (by the Russians), and to attain citizenship in the FRG, finally granted in 1981 (186).

The final five articles trace the returner motif in film and television. Matteo Galli offers a useful comparison of Staudte's *Die Mörder sind unter uns* with early *Heimkehrerfilme* from the US and Italy, focusing on PTSD, the function of rubble versus ruins, and women's roles. Similar themes are picked up by Wolfgang Kabatek in his discussion of the aestheticizing of ruins in film and photography after 1945. *Trümmer* are again distinguished from *Ruinen*; *Die Mörder sind unter uns* again provides a point of reference and is compared with von Baky's . . . *und über uns der Himmel.* Photography enters the discussion in the form of Hermann Claasen's 1947 picture-book *Gesang im Feuerofen: Köln—Überreste einer alten deutschen Stadt.* The rigor of this contribution diminishes as the focus shifts from aesthetic theory to theological considerations.

Alexandra Tacke and Geesa Tuch thrust the *Heimkehrer* theme forward to the 21st century in their article "Frauen auf der Flucht." Their goal is to explore dis-/continuities, identity structures and formation, national memory, politics of identity and difference, and cultures as narrative communities by way of specific female *Heimkehrer* protagonists. By comparing Frank Wisbar's 1959 film *Nacht fiel über Gotenhafen* with Josef Vilsmaier's 2008 take on the same material (the sinking of the refugee ship Wilhelm Gustloff) in *Die Gustloff*, the authors find that Wisbar constructs a specifically female guilt around a seduced woman, who represents the German national collective. In Vilsmaier's TV film guilt is no longer an issue; the two surviving "good" Germans become the founding parents of the new Federal Republic of Germany (240). The article includes an analysis of the TV drama *Die Flucht* (Kai Wessel, 2007).

Fassbinder's *BRD-Trilogie* is the subject of Simone Castagli's article, in which the author explores the historical reconstruction of the 1940s and its relation to the late 1970s and early 80s in *Die Ehe der Maria Braun* (1979), *Lola* (1981), and *Die*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

Sehnsucht der Veronika Voss (1982). In pointing to cultural allusions, media inserts, quotation of period popular culture, and deliberate stylistic imitation of the "look" of late 1940s cinema, and by highlighting features such as switching of gender roles and unspoken references to scenes from rubble films, Costagli offers interesting incidental insights but the article lacks a clear conclusion. Andrea Rota's detailing of the 2007 documentary film *Söhne* rounds out the volume. Here the remarkable case is recounted of the Paetzold brothers, who were separated as children at the end of the war and experienced totally different resocialization processes. Their return to the physical site of their shared childhood and their widely different processing of this former *Zuhause* as *Heimat* in the ensuing decades reinforces the complexity of the returner topos and the multi-faceted experience of *Heimkehr*.

The volume benefits from its lack of theoretical and methodological uniformity. The distinct approaches and voices of the authors contribute to the depth of the collection. The whole is thereby greater than the sum of its parts. All historians and students of the literature and culture of the postwar years in Germany will find rich material here, while for *Heimat* and *Heimkehr* specialists there is much here to stimulate reflection.

University of Texas at San Antonio —*Christopher Wickham*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

The Ecological Voice in Recent German-Swiss Prose.
By Andrew Liston. Bern: Peter Lang, 2011. vi + 242 pages. $51.95.

Andrew Liston's study belongs in a growing body of scholarship that concerns itself with the question of literature and ecology within German Studies. The context for his intervention is the large quantity of artistic responses to perceived ecological threats in our contemporary society. Liston makes ecocriticism the methodological framework for his interpretations of contemporary Swiss prose texts that probe the links between culture and the environment. Ecocritical approaches to literature emphasize its role in bringing about a change in the perception of nature from Western attitudes that foreground the increasing alienation from nature through modernization and urbanization to an understanding of the self as also defined by the surrounding environment.

In order to promote a rethinking of our place within the environment from a philosophical perspective, Liston consults the work of Martin Heidegger, in particular his idea of poetical dwelling as a way to express a subjective and personal connection to a place that is critical of and avoids the dominant mode of perception in the Western tradition, i.e., the construction of the subject as onlooker. For Liston, the expression of such a profound connection between culture and nature is a key element in the German tradition: "Goethe was one of the earliest to draw attention to the damage man does to his environment and the attendant dangers of a lack of respect for ecology" (18). Within that tradition, the environment is a particularly prominent element of the Swiss collective unconscious and it comes as no surprise to Liston that contemporary Swiss writers exhibit a thematic bias toward the relationship between man and nature: "With the natural environment so deeply ingrained into the general consciousness it is reasonable to expect that within Swiss literature the ecological texts themselves will often demonstrate a sophisticated narrative approach to mankind's relationship to nature" (22).

Liston turns to classical positions within ecocriticism such as Lawrence Buell's concept of the environmental imagination and Cheryll Glotfelty's definition of the relationship between literature and the environment, but he also consults Jost Hermand's early work on the green German tradition and Axel Goodbody's important critical work on the culture of German environmentalism to advance the idea of what he calls the ecological voice. The ecological voice in literature refers to works that deal with mankind's relationship to nature on a thematic level but also seek an aesthetic expression for the natural world in specific narrative strategies. This connection between advancing an ecological thematic and refining a poetic practice in the concept of the ecological voice is Liston's contribution to an ecocriticism that slowly but surely opens up to European perspectives. His study has to be seen within the context of finding common ground between ecocritical readings of literature and other methodological engagements with literature and culture, in this case the subfield of narratology.

Liston turns to Genette and Bakhtin in order to advance a position that combines the acknowledgment of a mimetic dimension in literature and refined strategies of contemporary poetic practice. Here Ursula Heise's work on *Sense of Place and Sense of Planet: the Environmental Imagination of the Global* (2008) would have been tremendously helpful in applying ecocritical perspectives to modern and postmodern strategies of cultural embodiment and combining environmental and ecological readings with refined aesthetic analyses. Lawrence Buell's more recent work on the future of the environmental imagination (such as his 2005 volume *The Future of Environmental Criticism: Environmental Crisis and Literary Imagination*) and generally more up-to-date work on the latest developments within ecocriticism and what is constituting itself now as interdisciplinary approaches within the environmental humanities would have been helpful to contextualize Liston's study within a broader framework and establish a dialogue between what these Swiss writers are doing and what is going on elsewhere. But as a contribution to the field of German-Swiss studies, this book is a marvelous beginning in suggesting connections between the ecological voice that emerges from these primary texts and the general critiques of Western technocratic, capitalist, and exploitative approaches to nature and their narrative modes.

In his individual chapters, Liston shows us how these contemporary Swiss writers seek to give a voice to the underprivileged community of the natural world. Franz Hohler's Eco-Parables reassess conventional models of apocalyptic narratives and find what Liston calls convincing modes for a voice that supports the ecological content of the literary texts. Walter Kauer likewise revises the apocalyptic metanarrative in his work on subsistence farming. Max Frisch's *Der Mensch erscheint im Holozän* effectively reframes nature's hierarchy and the authority of human knowledge through its incoherent narrative and pastiche-like poetic structure. Beat Sterchi's explorations of a narratological framework for biocentrism advance the literary treatment of humans and animals. And Gertrud Leutenegger's inclusion of elements of deep ecology in her prose leads to an understanding of the poetic nature of her writings that has important ecological implications.

The conclusion brings together the wide spectrum of themes and techniques of ecological writing and suggests some important points: in these prose texts outsiders play the role of main focalizers thus giving a voice to the mute other. The theme of distrust of Enlightenment and capitalism is consistently applied, the natural environment is framed as a critical actant (here the recent work of Stacy Alaimo and others

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013

on post-humanism would be very helpful), apocalyptic discourse is rewritten, and a sense of place and poetic dwelling is emphasized. The narrative strategies of writing the environment employed by these contemporary German-Swiss writers probe aesthetic models for finding a poetic practice that responds to ecological degradation. It is encouraging to see that questions of literature, culture, and the environment are finally entering the mainstream of scholarship on German-language literature. Liston is to be recommended for giving these important topics more prominence.

University of Washington, Seattle —*Sabine Wilke*

Downloaded from by guest on February 7, 2026. Copyright 2013